

**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...  
**Herausgeber:** Johann Ulrich Sturzenegger  
**Band:** 66 (1787)

**Artikel:** Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1786  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-371620>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1786.

Obgleich in diesem Jahre keine wichtige Hauptveränderungen, und Begebenheiten sich ereignet; so zeigt dasselbe gletchwohl die stäte Veränderlichkeit an, welche bald nahe bald ferne an wichtige Ereignisse gränzen. So war im Anfang des Frühlings auch die Witterung beschaffen, nur eine sehr kurze Zeit von Enthalstang des Frühlings. Hätte uns Wahrscheinlich eine nicht geringe Theurung verursachen können. Auch in Ansehung des Kriegs und Friedens, waren die Nachrichten oft mahlen wankend, so daß bald mehr bald weniger Kriegsanfritte vermutlich waren. Der in diesem Jahr erfolgte hohe Todesfall des Königs in Preussen; macht nicht weniger ganz Europa aufmerksam.

### Von der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1785. war mittelmässig schön und gut. Der Winter an Schnee und Kälte der Zeit gemäß. Der Frühling war auch angenähmt und fruchtbar. — Der Sommer hergegen aber über alles vermuthen nass und kalt; so daß das Vieh in den besten Zelten auf den Bergen wegen eingefallenen Schnees Mangel litt, und der Nutzen von demselben desnahen theuer geworden. Doch dessen ohngeachtet war der Sommer dennoch ziemlich fruchtbar, hauptsächlich an Korn besonders in benachbarten Landen die aber auch trocknere Witterung hatten als wir.

### Vom Krieg und Frieden.

Nun leben wir dermahl in der erwünschten Zeit, wo man sagen kann; es ist in ganz Europa Frieden, und von keinem Kriege nichts zu bemerken. Gleich wie aber alles der Veränderlichkeit unterworfen; eben so ist es auch in Ansehung des Kriegs beschaffen; wann sich ein Land ganz davon befreyt zu seyn glaubt, so können sich auf einmal Vorfälle und Uthstände ereignen, daß es in denselben versetzt wird. Das Kriegsgewölle welches sich schon bey zwey Jahren am östlichen Horizont zwischen den Russen und Türken bemerkten läßt, ist noch immer in gleicher Beschaffenheit; doch so lange bey den Türken, in ihren eigenen Reichen und Ländern, immer Streit und Zweytracht herrscht, so lange werden sie sich nicht unterstehen mit Russland Krieg anzufangen. Und so scheinen auch die Afrikanischen Russen mit den Spaniern sich in Ruhe zu geben.

Aus-

# Auszug der neuesten Staats und Welt-

geschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1785.  
hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in  
Europa, begeben und zugetragen haben.

Vorstellung und Beschreibung einer außerordentlichen  
Naturbegebenheit.



Den 20. Herbstmonat dies Jahrs 1786. Abends um 10 Uhr, (wie die obige Vor-  
stellung anzeigen,) hat sich über das Dorf Mählsdorf, 2 Meilen von Berlin gelegen,  
das

das seit verschiedenen Jahren viele Unglücksfälle ausgestanden, ein neues dermassen verbreitet, daß es von einem heftigen Wirbelwinde bis auf einige elende Häuser gänzlich umgeworfen ist. Ein furchterliches Gewitter hatte sich über das selbe zusammen gezogen, welches sich aber nach zwey harten Schlägen theilte, und wegzog. Darauf kam bey hellem Himmel ein so gewaltiger Stofwind und mit demselben ein Wirbel, der sich an dem Dorfe setzte, und alle Häuser in einem Augenblick umkehrte, bis auf zwey seitwärts gelegene, die vermutlich außer der Wirkung des Windes lagen. Darauf zog sich eine sogenannte Wasserhose aus dem in dem Dorfe gelegenen grossen Laichen auf, gieng bis zum nahe gelegenen Busch, und warf die Bäume nieder, als wenn sie abgemahet wären. Die Früchte auf dem Felde und in den Gärten sind gänzlich ruiniert und zerstreuet, und dadurch die Einwohner in keinen geringen Schaden gesetzt. Auch selbst den Einwohner wurde nichts geschont selbigewurden bald mehr und weniger vom Winde in die Höhe von der Erde erhoben, daß sie nicht ohnbeschädigt blieben; so ward auch vom Viehe in die Luft getrieben.

### Strahlstreiche.

Zu Nixdorf im Leutmericker Krais schlug am ersten Heumonat das Gewitter in einem Bauernhöfe ein, und verbrannte alles in diesem Hofe bis auf eine leere Scheure. Die Leute, die aus Salmendorf zum Edschen herbeieilten, mußten über einen Berg. Raum waren sie auf dessen Spitze, so schlug der Blitz unter sie, deren er 3 tötete und 10 beschädigte.

Der Donner schlug unter diesen einem Weibe ein Stück aus der Brust, und ein 12 jähriges Mädchen mitten unter ihnen blieb unverletzt. Und zu Strakoniz schlug der Blitz auch 4 Personen tot, andere wurden betäubt und wahnsinnig. Auch in dem Dorfe Zittau, hat der Blitz bey 300 Schafe erschlagen.

Berlin den 17 Brachmonat.

Das Beyspiel, welches Se. Majestät der König durch Errichtung der Gewitterableiter an die neuen Dohms gegeben, sangt bereits an, die heilsame Wirkung zu haben, welche Zutrauen zu der Naturwissenschaft und Erhabenheit über Vorurtheile in unserer Stadt schon längst hätten haben sollen. Der Banquier Herr Daniel Igig, hat nunmehr sowohl an sein Wohnhaus in der Burgstrasse, als an seine Gartenhäuser am Schlesischen Thore Blitzableiter, nach Angabe des Hr. Hofrath Herz, von dem Schmidt Hr. Reichard anbringen lassen die weit minder kostbar als die bisher gewöhnlichen sind, und sowohl den Gebäuden zur Zierde, als dem Herrn Igig zur Ehre gereichen, indem er der erste Privatmann in unserer Stadt ist, der diese wohlthätige Einrichtung bey seinen Häusern veranstaltet.

### Nachricht von dem Einschlagen des Blitzes in einen Wetter oder Strahlbleiter in Zürich.

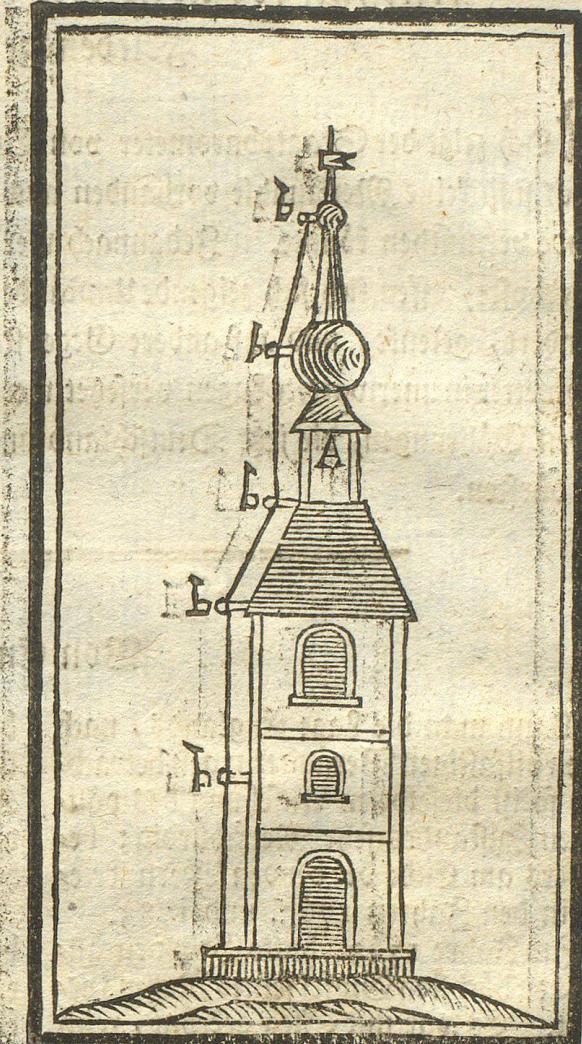
Den 25sten April, Abends zwischen 4 und 5 Uhr, schlug der Strahl in unserer Stadt in einen Ableiter ein, der auf einem Privathause aufgerichtet steht, und mit zwey abgesonderten Spizzen versehen ist, die

die durch einen vierfach gewundenen messingernen Drath unter einander verbunden sind, beyde Spiken sind aber auf dem Dache auf hölzernen mit Blech überzogenen Stangen aufgerichtet; die eine steht Westwärts und die andere Ostwärts, von der letzten geht die Ableitung durch Drath bis zu einer blechernen Dachrinne, die bis auf ein unter ihr sich befindendes Dach, von diesem Dach wird denn die Ableitung wieder durch Drath bis in einen in dem Hof befindlichen Wassersammler geleitet. In dieser Gegend befinden sich ganz nahe auf zwey andern Häusern eben der gleichen Ableiter. Das Gewitter kam von Norden her, und der Schlag war ganz unerwartet und äusserst heftig. Man sah die Gewitterwölken daher ziehen, hörte kaum ein paar mal vorher von Ferne Donneren; auf einmahl brach der Donner auf die westliche Spize des Ableiters mit einem furchterlichen Knall los, und die ganze Zerstörung, die er anrichtete war diese: daß er oben von der messingernen Spize, die dreyeckig zugeschliffen ist, etwa 3 Liniens groß weg schmolze, von da lief er, den angewiesenen Weg, über das Dach und ganze Gebäude herunter, ohne das geringste weder an der Ableitung noch an dem Gebäude zu verlezen.

In und außer dem Hause glaubten einige Leute einen Pulver oder Schwefel Geruch zu verspüren. Einer von den benachbarten Ableiter, der mehr nicht als etwa 60 Fuß von der getroffenen Spize entfernt war, gab auch sehr deutliche Spuren von sich, daß ein Theil der Gewittermaterie durch ihn abgeleitet worden.

Es ist noch anzumerken daß die Donnerwetter in Deutschland in diesem Sommer viel Schrecken und Schaden verursacht haben.

## Vorstellung der Art und Weise wie die Strahableiter angelegt werden.



A. Der electrische Thurm. b. b. b. Ein Drath der von außen herabgeht, und einen Wetterableiter vorstellt.

Wer hierüber eine deutlichere Erklärung wünschet, der findet selbige, sehr umständlich in Hemmers Anleitung, Wetterleiter an allen Gattungen von Gebäuden auf die sicherste Art anzulegen.

*Auss*

## Auszug der neuesten Staats-, Kriegs und Friedensgeschichten.

**N**och zeigt der Staatsbarometer von Europa die beste Friedenswitterung an.— Noch sind keine Merkmale vorhanden aus welchen man wahrscheinlich Kriegsumstände vermuthen könnte. Jedannach werden die Absichten der Höfe, oft durch unverhoffte, öffentlich sich zeigende Umstände, und manchmal durch unsichtbare Kräfte geändert, gelenkt, und auf andere Gegenstände gerichtet; so daß selbst die thätigen Kabinetter in unerwartete Lagen versetzt werden, besonders bey den mancherley politischen Bährungen, die jetzt Deutschland und vielleicht ganz Europa in Unruhe bringen dürften.

### Von England.

Wann man die Lage Englands, nach seinen vielfältigen Veränderungen betrachtet, so ist dieselbe in Ansichtung des politischen Zustandes sehr Merkwürdig; besonders am Ende der beyden letzten Kriegen in den Jahren 1763. und 1783.

"Im Jahre 1763. hatte Grossbritannien den höchsten Gipfel seines Ruhms erreicht. Es war mit Sieg gekrönt, reich an Eroberungen, Herr auf dem Meere, und hielt die Wage des Gleichgewichts der Macht in Europa.

Im Jahre 1783. ist die Sonne des britischen Ruhms untergangen. Es ist aus einem unglücklichen Kriege nach einem edlen Kampfe gegen mächtige Feinde zurück gekommen.

Im Jahre 1763. erstreckte sich das

brittische Gebiet in Amerika von den nördlichen Gegenden der Hudsonsbay bis nach Kap Florida, eine Strecke festen Landes von 2500 Meilen, von der kalten bis zur heißen Zone.

Im Jahre 1783. ist das brittische Gebiet in Amerika auf die nördlichen Provinzen Canada und Neuschottland und den kleinen Theil der drey grossen Seen eingeschränkt worden.

Im Jahre 1763. waren die Englischen Eroberungen in Asien, gleichfalls schnell, reich und weitläufig. Die Engländer waren in Asien in kurzer Zeit im besitz grossen Lande als die Königreiche Frankreichs und Grossbritannien zusammen betraten, und orientalische Monarchen erkannten Britanniens Oberherrschaft.

Im

Im Jahre 1783. waren die Britten unglücklich und waren bald ihrer meiststen reichen Besitzungen in Ostindien beraubt worden.

Im Ihr 1763. wurden die Anttheile an dem Stock der ostindischen Compagnie von 260 bis 70 Pfund Sterling verkauft.

Im Jahre 1783. fielen dieselbe auf 118 herab. Im Jahre 1763. betrug Grossbritanniens Nationalschuld 140,000,000 Pfund Sterling Im Jahr 1785 gegen 270,000,000 Pfund Sterling.

Über diese Nationalschuld hat sich ein Engländer die Mühe gegeben nachzurechnen; wie lang die Linie werden müste, wenn man die im Jahr 1783. festgesetzte Nationalschuld von 270 Millionen in einer Reihe mit Guineen hinzählen wollte? und findet daß diese Linie 4300 Englische Meilen betragen müste. Thätte man's in Schillingen einer an den andern gehestet, würde es eine Kette ausmachen, mit welcher man die ganze Erdkugel, drey und einhalb mal würde umwinden können.

Nach einer in diesem Jahre vorgelegten Verzeichnisse betrugen die Nationalschulden bis auf den 5 ten Jänner dieses Jahrs 239 Million Pf. St. die Auslagen vom 5 ten Jänner 1785, bis zu gleichem Tage 12,499,916 Pf. St. ohne die Taxe auf den Ländereien und die Abgaben von Malz welche jährlich 2,750,000 Pf. ausmache so daß, die sämtlichen Kron einkünfte sich auf 151,249,916 Pf. St. belauffen.

Man bemerkt daß England auf seine öeconomische Umstände bedacht ist, um dieselbe in behörige Ordnung zu bringen. Der Englische Hof sieht wohl ein daß der Kredit und das Interesse der Nation von der Unterstützung der öffentlichen

Fonds abhängt; So lange die Annuiteten und Zinsen für hergeliehene Gelder ordentlich bezahlt werden, und der Fürst sowohl als das Volk für die Sicherheit des Capitals stehen: ( eine Sicherheit, die man bey andern Nationen nicht haben kann: ) solange werden auch Fremde Ihnen Ihr Geld leihen, und ganz Europa wird bei Ihrer Wohlfahrt intresirt seyn. Bey andern Nationen gründet sich in einer Monarchie der Kredit auf das Wort des Fürsten; in einer Republik auf das Wort des Volks; in England aber ist er auf das Interesse des Fürsten sowohl, als des Volks gegründet, welches die größte Sicherheit ist.

### Von Spanien.

Der Friede so Spanien mit Algier geschlossen ist nun zur Richtigkeit gekommen; und die Ruhe von Seiten dieser Rauber scheint nach und nach in besseren Stand zu gelangen. Die Spanische Regierung hat daher nach Algier theils als Geschenke bey dem geschlossenen Frieden theils zu Los auffung einiger Spanischen Sklaven, zwey Millionen Piaster gesandt.

Der Spanische Hof ist inzwischen mit Thätigkeit und stäter Wachsamkeit; auf den allgemeinen Wohlstand seines Reichs besorgt. Um der Monarchie Ansehen zu verschaffen wurde mit großer Eifer an Grabung vielfältiger Kanäle, Anlegung bequemer Landstrassen und Einführung des Postwesens, wie nicht weniger alle Anstalten und Unterstüzung zahlreicher öeconomicschen Gesellschaften Schulen, und Akademien getroffen. Es verbreiter sich auch immer mehr, die zweckmäßige Maßregeln zur Anleitung und Vermehrung der Volksschulen und andere Anstaltungen &c. &c.

Aus

Aus den Amerikanischen Besitzungen aber hat Spanien immer traurige Schidderungen, von Einfällen der Wilden zu vernehmen, welche schlimme Folgen voraussehen lassen; wenn nicht wirksame Mittel gefunden werden, um diesen unangenehmen Gästen Einhalt zu verschaffen, hingegen sollen die Spanier in dasigen Gegenden wiederum verschiedene Goldbergwerke entdeckt haben, davon wirklich die Ausbeute sehr beträchtlich ist, das reinste Gold wird daselbst einige Schuh unter der Oberfläche des Erdreichs vorgefunden.

### Von Frankreich.

Frankreich hat in diesen letzteren zwey Jahren seine politische Macht durch jede Allianz und Verträge mit einem so glücklichen Erfolg vermehrt, vergleichet in keine andern Zeitpunkt und unter keinem Ministerium durch ganz Europa seit einem Jahrhundert wahrgenommen worden.

Unter denen Ministern welche Frankreich demahl an der Spize des Staatsruder hatte, zeichnete sich vorzüglich der weltbekante Minister Graf von Vergennes aus, von welchem hier eine kurze Be-merkung folgt;

Carl von Gravier Graf von Vergenne, Staatsminister und ordentlicher Staatsrath, Staatssekretaire der auswärtigen Geschäfte, Chef des Finanzrath, Gross-schazmeister des Heil. Geistesordens. Er hat, ehe das Staatsruder seinen Händen anvertrauet wurde, in Gesandschaften dem Staat grosse Dienste geleistet, und ist gegenwärtig ein Mann von 60 Jahren. 1750 war er als Gesandter an den chur-trierschen Hof geschickt, wo er bis 1753 blieb, und auch während der Zeit die Ge-

schäfte seines Höfes bey dem Churfürsten von Cobln öfters besorgte, 1755 gleng er als Ambassadeur nach Constantinopel, wo er bis 1769 blieb, 1771 kam er an den schwedischen Hof, und 1774 ward er zum Staatsminister ernannt, welchen Posten er durch seine geschickte Unterhandlungen am türkischen und schwedischen Hof verdient hätte. Als er am letzten Hofe stand, hatte er an dem glücklichen Ausgang der Revolution von 1772 einen nicht unbedeutlichen Anteil, und während seiner Ministerschaft am türkischen Hof beförderete er den Instructionen gemäß, die ihm der Herzog von Choiseul schickte den Krieg wider Russland, obgleich letztere Unterhandlung seiner Neigung und seinem eigenen politischen Grundsäken zuwider war. Frankreichs Glück und Europens Ruhe zu beförderen ist dieses Ministers beständige Beschäftigung, ihm hat man den Frieden mit Grossbrittanien, die Gründung des nordamerikanischen Freystaats, die Bewlegung der Errungen wegen der Schelde, und wenn es Frankreichs Vermittlung gelingt, derer, zu welche der Bärische Ländertausch Anlaß gegeben, zu danken.

Von dem wichtigen Halsband Pro-jeß, den Herrn Kardinal von Rohan betreffend; so dieses Jahr in Frankreich viel Aufsehens verursachet; würde zu Weitläufig seyn, hier eine Beschreibung zugeben.

Auch hat man eine Verzeichniß welches die Geistlichkeit in Frankreich bey ihrer vorjährigen Versammlung bekannt werden lassen. Nach diesem waren in dieser Monarchie 366,264 Geistliche, und darunter 80,000 Nonnen, die zusammen an Einkünften 121 Millionen und 200,500 Liver hatten.

Von

## Von Deutschland.

Der Kayserl. Königl. Hof macht sich immer mehr zum Grundsache, in der Ausführung seines grossen weit umfassenden Plans zur Verbesserung der inneren Staatsverwaltung fortzufahren.

Am 16 Juni ist der Monarch naher Laxenburg abgereist, eine höchst beschwerliche Reise, die noch keiner der Oesterreichischen Regenten zu unternehmen gewagt hat.

Da die Forderungen des Kaisers nunmehr mit den Holländern ausgeglichen sind, und der Deutsche Fürstenbund die entworfene Eintauschung von Bayern jetzt unmöglich macht, so sind Josephabsichten nunmehr auf diejenigen Distrikte, unter türkischer Hoheit gerichtet, die ihm theils zur Sicherheit seiner Unterthanen theils wegen bequemer Handlung nothwendig scheinen. Wahrscheinlich wird der Kaiser nunmehr diese Striche in Besitz nehmen lassen und alsdenn, nach Russlands Beyspiel mit der Krim, sich den Besitz vom Divan bestätigen lassen.

Die außerordentliche Strengs, mit welcher in den Oesterreichischen Provinzen gegen die Konterbande verfahren wird, hat schon verschiedene fremde Fabrikanten ins Land gezogen, die nunmehr Fabriken anlegen, und manche Waare ververtigen werden, an denen Oesterreich bisher Mangel lidet.

In Ungarn, Galizien, Lodomirien, und der Bukowin zählt man seit 1780 mehr als 182000 neue Einwohner aus Deutschland, und der Turkey.

Dass die Ausgaben an einem thätigen Hof groß seyn müssen, ist auch aus fol-

gendem zu bemerken. Nach einer zuverlässigen Berechnung kosten die Gesandtschaften, und die Unterhaltung der Korrespondenzen in fremden Ländern, den K. K. Hofe in Wien jährlich im Durchschnitt 2 Millionen 25000 Gulden. Die Kurriere kosteten im Jahre 1784. 343,488 Gulden, im Jahre 1785, welches ein politischen Ereignissen fruchtbar war stieg die Summe auf 800,000 Gulden.

Der Ruhé in Deutschland scheinen jetzt weiter keine Störungen zu drohen; unser philosophisches Jahrzehnt wählt flüger den Weg der Unterhandlung, da eine wiederholte Erfahrung lehrt, dass durch blutige Kriege doch nicht immer der Endzweck erreicht, und nur jeder Theil geschwächt wird.

## Von Preussen.

### Tod des Königs in Preussen.

Den 17 Augustmonat des 1786 Jahrs Morgens gegen 3 Uhr verstorb der glorreiche König Friedrich an den Folgen einer Wassersucht.

Preussen hat nun seinen grossen Regenten, und die Welt überhaupt einen der merkwürdigsten Männern unsers Jahrhunderts verloren. Erledigt das Muster vor trefflicher Regenten, dessen Geist grösser als seine Königswürde war, lebt nicht mehr. Sein Verlust ist unersetzlich, vielleicht geht manches Jahrhundert vorüber, ehe einem wieder einmal die Ehre auf behalten ist, so einen bewunderungswürdigen Geist mit einer Königskrone zu krönen. Friedrich gab ein vor treffliches Beispiel, wie weit es die Philosophie, wenn sie auf dem Throne sitzt, bringen könne.

Der

Der Wohlstand seiner Staaten, der ganz Europa bekannt ist, wird ein ewiges Denkmal seiner philosophischen Regierung seyn. Friedrich führte vier der merkwürdigsten Kriege. Den ersten fieng Er 1740 mit einem Heere von 28000 Mann gegen die unvergessliche Maria Theresia an; in beiden Schlachten desselben, erwarb Er sich durch den Breslauer Frieden 1742 Schlesien und Glatz. Der zweyten brach 1745 gegen die Königin von Ungarn und dem Kurfürsten von Sachsen aus. Alle drey Schlachten desselben gewonnen die Preussen. Der dritte war der schreckliche siebenjährige Krieg. Es wurden in diesem 15 Hauptschlachten geliefert, von denen Friedrich neun der wichtigsten gewann. Er führte ihn mit einer Kriegsmacht von 200,000 Mann nebst einigen Hülfsstruppen, gegen mehr als 600,000 Feinde; und doch endigte Er ihn 1763 durch den Hubertsburger Frieden, ohne den geringsten Verlust an Ländern, ohne neue Auflagen, weder während, noch nach demselben und ohne Staats Schulden. Der vierte Krieg den er wegen der Bayerischen Erbfolge mit uneigennütziger Aufopferung unternahm hatte das Ausserordentliche, daß er schon im zweyten Jahre durch den Teschner Frieden 1779 ohne Schlacht geendigt war. Und ohne Waffen verband Er, zu Schadlos haltung für seine Aufforderungen an Pohlen, ganz Pohlnisch Preussen, Danzig und Thore ausgenommen, nebst dem Theil von Grosspohlen diesseits der Neße, mit seinen übrigen Besitzungen.

Die Bevölkerung nahm unter Friedrich wunderwürdig zu. Er hinterläßt ein Reich von 6 Millionen Einwohner da Er bey dem an Antritt seiner Regierung nur 2,240,000 fand. Friedrich unterstütz

die Freyheit Deutschlands durch Bündnisse so wohl als durch Heere. Noch im vorigen Jahre brachte Er den so merkwürdigen Fürstenbund zu stand. Friedrich hat seit dem Anfang seiner Regierung immer durch grosse Handlungen ganz Europa in Erstaunen gesetzt. Nun erschütteret sein Fall ganz Deutschland und nicht weniger ganz Europa.

Seine hochstseelige Mayestät waren geboren den 24 Jenner 1712, wurden den 12 ten Junius 1733 mit der Prinzessin Elisabetha Christina von Braunschweig vermählt, und erlangten am 31 sten May 1740 die Thronfolge. Seine Mayestät hatten also ein Alter von 74 Jahren 6 Monaten und 23 Tagen erreicht, und haben 46 Jahre 2 Monate und 17 Tage den Thron besessen.

Der neue König, Friedrich Wilhelm der Zweyte ist am 17 ten hierauf schon in Berlin eingetroffen, und an eben dem Tage hat die Besatzung den End der Treue geschworen. Man ist in der gerechtesten Erwartung der neue König werde den grossen Verlust bestermassen ersehen.

Was nun nach diesem hohen Todesfall geschiehet, ob auf eint oder andere Art die Ruhe von Europa gestört werden möchte, weis allein die Vorsehung. Hinter diesem Vorhang, ehe er fällt soll kein Sterblicher seine Blicke wagen.

### Von Portugall.

Auch in diesem Jahr verstarb in Portugall der geliebte König Peter der dritte. Dieser gutmuthige Monarch, mußte endlich seinen österen Anfällen unterliegen, und gab

gabe den 24 May 1786 um 2 Uhr Nachmitternacht den Geist auf. Die Nation empfindet dadurch den tiefsten Schmerz, und die Königin Franziska, ward über diese Trennung untröstlich, und hat auf ein Jahr die Traur befohlen. Der Reichthum den der König hinterlassen hat ist groß, indem er sehr vieles ersparte. Es heißt sein Schatz belaufe sich auf 100 Millionen Crusaden an Barrschaft und Juwelen.

Diese Krone Portugall, und verschiedene andere Italianische Staaten, scheinen sich mit einander zur Vertheidigung des Handels wider die barbarischen Staaten zu vereinigen, und sich verbindlich zu machen, nicht nur keine Geschenke mehr zu geben sondern vielmehr ein ansehnliches Geschwader in der mittelländischen See zum Schutz der Handlung zu unterhalten.

Wie rühmlich, wann sich dieser Verbindung alle europäischen Seemächte anschliessen würden. So ein Geschwader kann auch schwerlich mehr kosten als die jährliche Geschenke an die Raubnester zusammen genommen.

### Italien.

In Italien zieht zur Zeit die Republik Venedig die grösste Aufmerksamkeit auf sich. Der dasige Senat hat verschiedenen europäischen Mächten ein umständliche Beschreibung von der kritischen Lage, worin er sich befindet, vorlegen lassen. Im Kriege besangen mit einer barbarischen Nation, die eine Feindin aller christlichen Mächte ist, im Begriff mit einem formidablen Volk zu brechen, wider welches sich alle christliche Mächte vereinigen

sollten, um dasselbe aus unserem Welttheile zu vertreiben, flehet der Senat verschiedene Fürsten, mit welchen er in Verbindung steht, um Beystand, oder wenigstens um eine anständige Vermittelung an, die Ausführung ihrer Absichten zu verhindern.

In dem Kirchenstaat, verursacht die neue päpstliche Finanzeinrichtung allgemeines Murren und Missvergnügen unter den Einwohnern. Ihre dem Heil. Vater deswegen übergebenen Bittschriften sind sehr heftig, und das Auswandern der vermeiligsten Einwohner des Kirchenstaats wurde diesem einen harten Stoss geben.

Wenn man inzwischen bedenkt, daß das päpstliche Gebiet so viel fruchtbare und vortreffliche Land begreift, ja eines der fruchtbarsten der Welt genant werden kann, und zum Handel so grosse Bequemlichkeit hat; daß der Pabst ehemals so grosse Geldsummen aus andern Ländern zog; daß dieses Land nach heut zu Tage von so vielen Fremden besucht wird, die ihr Geld darinn verzehren, und daß wegen der Heiligkeit seiner Person und seines Charakters die päpstliche Regierung vor andern erwünscht und für die Unterthanen höchst beglückend seyn sollte; so sollte man glauben es könne kein blühender und glücklicherer Staat als dieser seyn. Allein man findet bey allemdem oft das Gegentheil; das Land ist schlechthangebaut, in vielen Gegenden vom Einwohnern entblößt, denn sie betragen nach einer Zählung, des Kardinals Valenti kaum 110,000 Seelen. Handel und Manufakturen werden schlecht betrieben, ausgenommen in den zwey Städten Ancona und Bologna. — Sonst sind die übrigen Einwohner meist träge

träge und unthätige Menschen. Man darf sich aber um so viel weniger verwundern, daß sie wenig Lust und Muth zur Arbeit haben, denn sie wissen daß wenn sie viel haben, man ihne auch vieles nehme, und daß am Ende doch nicht viel für sie übrig bleibe; wovon eben die neue Finanz Einrichtung ein Beweis ist.

### Von Holland.

Den 20 Herbstmonat 1786. ward der Friede zwischen Holland und dem Kayserl. Hof geschlossen; selbiger besteht aus fünfzehn Artikeln, in denen die vornehmsten Vergleichspunkten enthalten sind. Dieser Friede hat freylich den Geldbeutel der Holländer ziemlich erschüttelt. Allein wenn man bedenkt, daß ein Krieg der nur aufs ungewisse hätte gewagt werden müssen, gleich bey dem ersten Anfang einige Millionen gekostet haben würde, und wie bald die blühendsten Landstädte und Dörfer ins Verderben gefürzt wären; so ist leicht einzusehen, daß die Holländer den glücklichen Weg eingeschlagen.

Es darf auch den Holländern nicht schwär fallen die anbedingte Geldsumma zu erstatten indem diese vereinigten Staaten, durch ihre Lage und thätige Betriebsamkeit ihre Handlung so wohl zu Wasser als Land zu einem der reichsten und blühendsten Staaten geworden; man rechnet die jährlichen Einkünfte derselben auf 45 Millionen Holländischer Gulden. Bekanntlich hat auch der Handel und die Schiffahrt nach Ostindien die Republik zu der Höhe gebracht auf welcher sie nach vor wenigen Jahren gestanden ist.

Diese hatte sie zu Führung schwerer Kriege und zur Erhaltung ihrer Freyheit vermögend gemacht. So wie dieser Handel stiege nahm auch ihre Macht zu, und so wie jener abnahm, verminderte sich auch diese.

Die grösste Zwestracht, Streit, und Uneinigkeit, herrscht dermahlen unter den Holländern selbst, in verschiedenen Hauptstädten samten selbige bis zur Empörung; und wann diese Unordnungen nicht gehoben werden, so könnte es vor die Holländer von schlimmen Folgen seyn, ja mit jedem Tage gewinnen die inneren Angelegenheiten dieser Republik ein ernsthafter Aussehen. Die Zeit allein, wird von den weiteren Folgen das zuverlässige belehren.

### Von Pohlen.

Um Pohlens Ruhe zu erhalten, sijet der König wohl ein; daß es am besten gethan ist, immer zu Hause zu bleiben, und sich um keine auswärtige Geschäfte zu kümmern oder Anteil an denselben zu nehmen, um so mehr da es die Kräften auch nicht mehr erlauben aussert die Gränzen zu sehen.

### Dännenmark.

Der Hoffnungsvolle dännische Kronprinz Friedrich wendet seine bekannte Wachsamkeit und Geistesgrösse, auf das Wohl seines Reichs an, und sucht das selbige in den Stand zu setzen, in jedem vorkommenden Fall wider alle feindliche Angriffe sich selbst zu vertheidigen.

Von

## Von Schweden.

Schweden schwingt sich unter der thä-  
tigen und weisen Regierung Gustav des  
III. zu einer der größten Mächte Euro-  
pens Empor. Man weiß was Gustav  
beym grossen Umschwung der neuen Re-  
gierungsform, und gegenwärtige Staats-  
system gethan hat. Eine nie erwartete  
Unumschränktheit der Königl. Macht ver-  
schlang auf einmal das gelimmende Döcht-  
lein der ehemahligen Schwachheit; und  
dieser weise Monarch wußte von dieser  
neuerworbenen Machtsgroße einen so ed-  
len Gebrauch zu machen, daß kein Schwei-  
de über den Verlust seiner ehemahligen  
Vorrechte seufzet. Er durchreist seine  
weitsichtigen Staaten und die Armut,  
und Unwissenheit, hatte sein königl. Herz  
so gerührt, daß er ihnen die Abgaben er-  
leichterte, und die heilsamsten Verordnung  
zu ihrer Erziehung hinterliese. Auch auf  
einmal standen seine Heere zu Wasser  
und Lande auf dem vortrefflichsten Fusse.  
75000 Schweden können jetzt auf einen  
Wink ins Feld rücken, und die Flotte  
war noch niemahls in einen so vortreffli-  
chen Zustand als jetzt. So wird auch  
eine Flotte von einigen Schiffen von sech-  
zig Kanonen auslaufen, die sich mit dem  
portugiesischen, und noch einigen italiäni-  
schen Mächten vereinigen wird, um im  
mittelländischen Meere wieder die See-  
räuber zu kreuzen.

Eine höchst wünschenswürdige Sache;  
Wenn die christlichen Mächte den Tribut,  
den sie nicht ihrer Würde gemäß den Af-  
rikanschen Seeräubern geben, zu Unter-  
haltung solcher Flotten anwendeten, so  
würden diese Barbaren bald ihr Brod  
durch friedliche Künste und Ackerbau zu  
verdiennen gezwungen werden.

## Rußland.

Rußlands politische Größe, immer mu-  
thiger und Unüberwindlich durch seine La-  
ge. Furchterlich durch den eisernen Muth  
seiner Krieger, und gesichert durch weise  
Gesetze ihrer Erleuchteten Gesetzgeberin,  
verbreitet sich seine Macht von einem Pol  
zum andern.

Für Russland ist jetzt die Zeit, da man  
immer von neuen Einrichtungen hört.  
Sonderlich sind seit etlichen Jahren deren  
viel bey der Armee vorgefallen. Zugleich  
wird die Land und Seemacht mit grossem  
Eifer vermehrt, und die Verbindung dies-  
ser für das übrige Europa so furchtbaren  
Macht mit Oesterreich, welches ihm am  
nächsten kommt scheint immer stärker zu  
werden.

Nach der im Jahre 1783. aufgenom-  
menen Volksberechnung fanden sich in den  
vierzig russischen Statthalterchaften  
25,7000,000 Seelen. Hierunter ist  
gleichwohl die Geistlichkeit, der Adel,  
das Kosakenvolk, die Land und Sees-  
macht mit den Völkerschaften in Ost und  
Nordösterbrien nicht mit begriffen. Die Eis-  
kunste Russlands betragen 400,000,000  
Rublen, die Ausgaben aber nur 35000000  
Diesen Überschuss verwendet die Kaiserin  
an neue Seehäfen, Landstrassen, Canale  
und andere Gegenstände um die Wohl-  
fahrt ihres Reichs beständig zu verweitern.

Die größten Streitigkeiten der Russen  
fließen noch immer von den Türken her.  
Dieser Nachbar giebt sich alle Mühe sol-  
che Entwürfe zu stiften, wodurch die  
russische Unterthanen in Unzufriedenheit ges-  
rathen möchten, und dadurch die Gelegen-  
heit ergreissen könnte selbige unter die alten  
Herrs

Herrschaft der Turken zu bringen. Allein Russland führt solches zu wohl ein, daß es nicht mit oßen Augen beobachten, und in guter Verfassung stehen sollte.

### Von der Türkei.

Die bedenkliche Lage dieses wankenden Kolosses, ist immer dieselbe. Innerlich ein unvernünftiger rebellirender Pöbel, und eine eben so gesinnte Armee, ein schwacher Beherrschter und ein uneintiger Divan. Von aussen überall Drohungen und Zusätzungen.

Wenn Krieg über Europa ausbricht, so muß dieser aus dem Reiche des Halbmonds kommen. Der heimahlige unruhige Grossadmiral möchte die ottomansche Regierung am ersten in Bewegung setzen.

Zu den äusseren Bedrängnissen von Österreich und Russland, die der Pforte manche sorgenvolle Stunden machen, kommen nach innere Unruhen. Dessen nicht zu gedenken; daß der grosse Haufe überhaupt seit einiger Zeit missvergnügt mit dem Grossherren und seinen Ministern ist, weil diese jetzt nicht mehr, wie vor 60 oder 70 Jahren, die Christenheit zittern machen können. So hat sich auch unter ihnen eine neuer Prophet gefunden, der das türkische Reich reformiren umformen, und die Religion der Mahomedanern verbessern will.

Der Grossherr, ist immer fränklich und fast die ganze Nation wünscht ihm den Tod, weil unter seiner Regierung dies so wichtige Krim verloren gieng.

Die Volksmenge der ottomanischen Hauptstadt Konstantinopel wird auf

700,000 Menschen angegeben, und man zählt in derselben 5300 grosse und kleine türkische Tempel oder Moschern, 120 Spithäler 418 öffentliche Einkehrwirthshäuser, 900 Bäder, 950 Brunnen, 500 grosse und 1650 kleine Schulen, 440 Christenkirchen, 3800 grosse und kleine Gassen, 22 Thore, nebst 580 Mühlen.

### Alte Leute.

Kürzlich starb auf seinem Landgut in Gallizien, ein Edelmann Casimir Osterovsky, im 125sten Lebensjahr. Außer einem seit 6 Jahren geschwächten Gesicht, genoss er bis einige Tage vor seinem Tode den vollen Gebrauch seiner übrigen Sinne. Nicht lang vor seinem Tode erzählte er noch, daß er 1683. als Page dem König von Polen Johann Sobiesky begleitet habe, als er nach Wien eilte, um die Türken daselbst zu besiegen. Als der König, (seste der Greis hinzu,) das Lager der Türken sah, stieg er vom Pferde, befahl auch seinem Prinzen und seinen andern Begleitern abzusteigen, warf sich auf die Knie und betete laut: Mein Gott! unterstüthe das Vorhaben, welches ich habe, so viel ich kann zur Befreyung dieses Schlüssels des heil. Römischen Reichs beizutragen, und lass mich die Weichsel nicht wieder sehen, ohne dieß bewerkstelligt zu haben. Dann stand er wieder auf, wandte sich zu seinen Kavalieren und sagte: Macht euch alle gefaßt, Morgen, wenn es Gott will zu sterben, und wenn ihr nicht Mut habt zu sterben, so tödet mich, und lasst mich diesen Schimpf nicht überleben.

3

Zu Siegntz starb ein Mann, Namens Stahr, in einem Alter von 118 Jahren. Er war als Soldat bey dem Entsatz zu Wien, ward etliche mal verwundet, ja einmal durch ein Schutt begraben; er arbeitete sich aber glücklich heraus. Bey seiner dritten Hochzeit, und zwar in einem Alter von mehr als 100 Jahren, prügelte er sich mit einem 85 jährigen Mann derb herum, weil dieser behauptete, er seye zum Herrnathen nicht mehr tüchtig.

In Appenzell Inneroden, der Gemeinde Häfslin, verstarb im vorigen Jahre Joseph Hörler, alt 99 Jahr. Er war einmal verheirathet, und hat in dieser Ehe 2 Kinder erzeuget, wovon die Tochter 61, und der Sohn 51 Jahr alt waren. Er war auch in seinem Leben nie mähsen krank, nur auf die letzte haben sich alters Schwächheiten eingefunden, an deren er auch starb.

In Nordbittanien lebt ein Ehepaar, deren Alter 206 Jahre beträgt. Die Frau ist 108, und der Mann 98 Jahr alt. Sie sind 77 Jahr verheirathet, geniesen eine vollkommene Gesundheit und den völligen Gebrauch aller Seelenkräfte.

Zu Reichmond lebt wirklich noch eine Jungfer, Namens Ellis, die den verschossenen 2 ten May 105 Jahre zurück gelegt hat. Sie ist und trinkt so stark als wie in ihrer Jugend. Sie sieht vortrefflich, und sieht ohne Brille. Ihr Vater hat sein Leben auf 137 Jahre gebracht, und ihre Schwester ist im 104ten gestorben. Man versichert, daß jede Person ihrer Familie derer man sich erinnert, nicht unter 90 Jahren gestorben.

### Geburt, Todten und Eheliste, an verschiedenen Städten und Cantonen in der Schweiz vom Jahre 1785.

#### Geboren. Gestorben. Ehen.

Zürich	418	591	108
Lucern	114	113	56
Canton Schweiß	1150	1040	290
Glarus R.	692	445	146
Basel Stadt	221	237	55
Landschaft	882	548	233
Schaffhausen	168	155	46
St. Gallen	149	203	
Chur	71	74	

#### Canton Appenzell V. R.

Trogen	87	60	18
Herisau	316	225	68
Hundwil	78	59	19
Urnäsch	157	127	52
Grub	30	17	12
Teufen	145	108	42
Gais	96	51	21
Speicher	104	55	17
Walzenhausen	48	40	12
Schwellbrunnen	137	91	26
Heiden	69	36	18
Wolfhalden	72	43	19
Nehetobel	97	50	19
Wald	67	38	9
Neuthi	30	16	7
Waldstadt	54	31	10
Schönengrund	48	29	21
Bühler	39	23	10
Stein	66	71	21
Luzenberg	29	17	8

1769 1187 429

Sind also im Land Appenzell V. R. mehr geboren als gestorben, 582.

Historie

**Historische Nachricht von der Gefangenennahmung und auf Herzogl.  
Württembergische Ausforderung, von Chur  
abgeführt unmenschliche Mörderbande  
von 18 Personen &c. &c.**

Im Augustmonat 1786. als Herr Graf M. N. von Salis, nebst einem seiner Bedienten ab der Jagd kommen, fande Er in der Auro zu Bizers, eine Gesellschaft von 21 Personen beiderley Geschlechts, welche Ihme verdächtig schienen, Er forderte sie auf daß sie auf die nahe allda gelegene Landstrasse sich begeben, nebst anderen Arbeiteren Brod zu gewinnen, und Hr. Graf begibt sich ohnverweilt auf Bizers, fordert genugsame Männer auf, mit Gewehr versehen und nimmt die 21 Personen gefangen lieferet Sie der Obrigkeit zu Chur. In deren Untersuchung fande es sich daß sie von Ihr. Herzogl. Durchl. als eine Mörder und Räuberbande ausgeschrieben waren. Hierauf hat man dem Herzog die erforderliche Nachricht gegeben, welcher gleich in Antwort um Ihre Auslieferung ansuchte, die ihme verwilligt wurde; Den 3 ten September langte schon der Herzogl. Amtmann Schäffer nebst einem Secretair in Chur an, und hatte bey sich 25 wohl bewaffnete Mann, und 2 Wagen jeder zu 3 Pferden, item eine Kisten mit nthiger Bändung, item eiserne Fässel und einen Harnisch. Nachdem nun Hr. Schäffer zu seiner Abreise alles in Richtigkeit hatte und den 6ten Morgens abreisen wollte fand sich der argste (Hanikel genannt,) aus seiner Gefangenschaft entwischen. Ohnverweilt wurden Eylbotten mit Steckbriefen und einem Anerbieten von 20 Laiisdon vor diejenigen so ihne lebend oder tod ein liefern können abgesetzt, der Böhwicht begabe sich auf

die Berge, und den 7 ten wurde Er auf der Nagazer Alp von 3 Alpnechten gefangen genommen, und der Obrigkeit zu Sargans eingebbracht, da nun Hr. Schäffer mit den übrigen albereit schon auf Vaduz verreist und allda halt gemacht; kam Er den 8ten auf Sargans, um den entlostenen Hanikel abzuholen und zu den übrigen nach Vaduz zu führen, allwo Hanikel, in den Harnisch gesteckt in Eisen und Banden auf den Wagen geschmidet und mit seiner Mördergesellschaft nach Wittenberg abgeführt, wo albreit schon 16 Personen von gleicher Bande in verhaft lagen, nach Hr. Schäffers Angeben.

Hanikel als der Anführer von seiner Mördergesellschaft, wollte sich zur Bekanntniß seiner schwarzen Thaten nicht bequemmen lassen, wenn schon seine Mutter, seine 3 Kinder, seine 2 Brüder und sein Schwager, Ihme angeklagt, daß er mit und nebst ihm unter anderen Uebelthatten, auch die unmenschliche Mordthat an dem Herzogl. Jäger verübt, und zuerst Ihme die Nase abgehauen. Er wollte seine Leute nicht kennen noch etwas wissen, vorgebende Er sey ein Kans. Desseretur.

Die boshafteste That so sie verübt ware an einem Herzogl. Jäger ohnweit Sulz am Neckefluße, welcher auf eine Bande dieser Mördergesellschaft an einem verdächtigen Ort gestossen, und ohne ihnen etwas leides zu thun, ergriffen sie Ihne und mordeten denselben 6 Stunden lang ohne völlig zu töden, lassen Sie Ihne auf dem Mörderplatz liegen; das erste war ihm die Nasen abzuhauen, eine Stund her nach das einte Aug ausschnechen und immer eine Stund nach der anderen, das andere Aug, item aus jeder Seite 2 stück Fleisch und zu lezt ein Sper in den Mund gestossen.

Abbildung und Beschreibung des Philosophischen Bauers oder sogenannten Kleinjogg im Löbl. Canton Zürich.



(G)

Den

Den 29 Herbstmont des 1785 Jahres  
verstarb in der Gemeind Wermetschweil  
im Lbb. Canton Zürich Jacob Guyer,  
sonst Kleinjogg genannt, welcher wegen  
seines besonderen Fleisses so wohl in dem  
Hausstand als auch in dem Feldbau, all-  
gemein bekannt war; also hier eine kurze  
Beschreibung von demselben.

Dieser vortreffliche Mann über nahm  
bey dem Tode seines Vaters, in Gesell-  
schaft seines ältern Bruders ein völlig ver-  
schuldetes Gut; vom dem man glaubte es  
würde ihne zu Grunde richten; gar bald  
zeigten sich die vorzüglichsten Fähigkeiten  
Kleinjoggs, und daher wurde die Sorge  
und der Rang des Hausvaters, ihm  
überlassen.

Seine größte Aufmerksamkeit gieng auf  
die Verbesserung seines Landhofes, den  
er auch durch wenige Hände zu Stande  
brachte. Nur vier erwachsene Personen  
fanden sich darauf, von denen die Weiber  
im Hause bey der Erziehung der Kinder  
genug zu thun hatten.

Er hielt jede Vermischung einer andern  
Art von Erde, als des schweren Bodens  
mit dem leichten, des Lettens mit dem San-  
de, des rothen Lettes mit dem blauen ic.  
für ein taugliches Düngungsmittel. Ja  
er kaufte sogar schlechte Acker; und durch  
dies Mittel, Erd-Sand- ja Stein-Arten  
nach befinden zu vernischen, hat er diese  
Acker so verbessert, daß er in wenig Jahren  
sie um den vierfachen Preis verkaufen  
konnte. Auch beobachtet er, daß die  
stärkste Abänderung der Getreidarten sehr  
viel zu einer reichen Auerndte beitrage.

Küchengewächse gaben seiner Haushalt-  
ung fast den ganzen Sommer genügende  
Nahrung; und deswegen legte er zuerst

in seiner Gegend geräumige Kohlgärten an.  
Er war der erste in seinem Dorfe der die  
Erdäpfel anpflanzte, und in der Wirth-  
schaft brauchte; vor ihm hatte man viel  
Vorurtheil dagegen.

Er war auch der Weinschenke in dem  
Dorf und zog, wie es schien davon be-  
trächtlichen Gewinn. Aber ihn schauerte  
vordem Gedanken, daß seine Kinder durch  
das Beispiel der Gäste möchten verdor-  
ben werden. Er gab deswegen, um den  
Ausschweifungen zuvorzukommen, keinem  
Weingäste mehr, als zur Erfrischung des  
Leibes und zur Erholung von harter Ar-  
beit oder einem weiten Wege nötig war;  
und dies hatte er auf ein halbes Maas  
bestimmt.

Um die Kinder gegen böse Begirden und  
Beyspiele zu bewahren, ließ er sie zu keinen  
öffentlichen Lustbarkeiten, Jahrmarkten,  
u. s. w. gehen; so sehr es auch die Nach-  
barn tadelten. Er unterwies die Kinder  
selbst, und widmete dieser Beschäftigung  
die sonntäglichen Ruhestunden. Durch  
gereizete Ehrbegierde ermunterte er sie zur  
Arbeit. Die jüngsten Kinder, so lange  
sie zur Feldarbeit untüchtig waren, ließ er  
ihr Mittagessen auf dem Boden gerissen;  
sobald sie aber anfiengen, ihm beim Feld-  
bau Hülfe zu leisten, wurden sie zu den  
ältern mit an den Tisch gesetzt.

Zu seiner und der seinigen Kleider, wählt-  
te er den daurhaftesten aber dabei wohl-  
feilsten Zeug. Denn so sehr er auf Rein-  
lichkeit hält, so ist in seinen Augen doch  
Kleiderpracht zugleich die lächerlichste Sa-  
che, und das sicherste Verderben der  
Haushaltung.

Am Tage der Verheyrathung seiner  
Tochter, arbeitete das ganze Haus bis zu  
Mittage, wie jedem andern Tage; das  
Braut-

Brautpar gieng zu Füsse zur Stadt, um sich trauen zulassen, ob schon müßige Pferde im Stall waren; und wenn er gleich seinen Söhnen erlaubte, sich neue Kleider machen zu lassen; so blieb er doch in seinem gewöhnlichen Kleide. Sein Witz während des Hochzeitmahls, besonders sein sanfter Spott über die Weichlichkeit und Pracht, belebte und erfreute die ganze Gesellschaft. Leute, die anfänglich ihn und seine Bewunderer veracht hatten, erhoben ihn zuletzt mit der größten Hochachtung. Nicht nur verschiedene der weisesten und besten Hämpter des Zürcher Staats, sondern in seinem Umgange das größte Vergnügen; sondern er wurde auch von Prinzen, Grafen, und andern fremde Hohe-Standspersonen besucht. Dieser Bevfall machte ihn nicht stolz, er verbesserte und berichtigte vielmehr seine Begriffe nach dem, was er Lehrreich in diesem Umgange fande.

Dieser Klestnogg kann also zu einem Beispiel dienen, wie die Vorsehung, Rechtschaffenheit und redliche Arbeit segne. In den zwey von Tit. Herren Rathsherr und Stadtarzt Joh. Caspar Hirzel zu Zürich hierüber heraus gekommenen Schriften unter dem Titul: die Wiethschaft eines philosophischen Bauers, und die Neue Prüfung des philosophischen Bauers findet man das Mehrere Umständlich zu lesen; Schon die Anzeig deswürdigen Herrn Verfassers ist Empfehlung genug, daß diese Schriften allgemein bekannt gemacht, und gelesen zu werden verdienen; um so mehr da selbige, auch an auswärtigen Orten solchen Bevfall fanden, daß sie in fremde Sprachen übersetzt wurden.

## Kühnlische Gesetze.

Es sind kürzlich die in Englischer Sprache abgefaßte Gesetze der Versammlung oder des Staats von Pensylvanien in Nordamerika bekannt gemacht worden, worunter vielleicht folgende für uns Europäer am merkwürdigsten sind: Wer Komödienhäuser errichtet, Komödien, Dragödien oder irgend etwas dieser Art spielt, oder sich auch nur damit abgibt, Komödienvillette zu verkaufen, wird mit 500 Pfund Sterling bestraft. Wer über 16 Jahr alt ist und fluchend die Namen Gottes missbraucht, zahlt 10 Schilling Strafe, oder wird im Arbeitshause 5 Tage lang eingesperrt. Für einen Fluch, wobei nicht grade Gottes Name missbraucht wird, sind 5 Schilling, oder 2 Tage im Arbeitshause. Ein Rausch wird wie das Fluchen bei dem Namen Gottes bestraft. Wer am Sonntage spielt oder arbeitet, es sei denn Nothsache, oder Sache der Barnherzigkeit, wird um 3 Pfund Sterling bestraft, und wenn er nicht soviel im Vermögen hat, so muß er 10 Tage lang im Werkhause arbeiten.

## Namen Veränderung.

Von Alters her hat man die russischen Geistlichen nur Poppen genannt; jüngst aber hat die russische Geistlichkeit, die sich nun ebenfahs ihre wahre Würde angelegen seyn läßt, ihre Beschwerden wegen dieser ungebührlichen Benennung bey der hohen Landesstelle angebracht, worauf damit allen Kreissäintern aufgetragen wurde, bekannt zu machen, daß künftig jedermann statt des Worts Poppe sich der wahren Benennung Geistliche bedienen soll.

Der

## Der glückliche Taglöhner.

Den 12 ten May, dieses Jahrs, grub ein gewisser Taglöhner, Georg Belvay, im Schutte eines Hauses zu Lynmeregis in der Graffshaft Dorset in England, und fand 3 kleine Kistchen aus Eichenholz. Eine grosse Menge Silber und Goldstücke war darinn; Erschätzte den Werth derselben auf etwann 3000 Guineen. Der größte Theil derselben war unter Karl dem I. und II. geprägt. Man glaubt, dieses Geld sey zur Zeit des Einfalls des Herzogs von Maumouth ungefähr ums Jahr 1685 dahin vergraben worden.

Der Taglöhner steckte erst so viel Geld, als er tragen konnte, zu sich, und trug es heim; und theilte mit seinen Hauswirthen, sein Geheimniß. Beide ließen nun von neuem zu dem glücklichen Platze, und holtten sich die zweyte Ladung. Unglücklicher Weise war sie zu schwer, und zerriß einem von ihnen unterwegs den Sack. Dieser Zufall machte die Sache kundbar, so daß die ganze Nachbarschaft zu der neuen Geldmine lief. Man kann unmöglich die lärmende Szene beschreiben, die da entstand; es war kaum eine Person, die nicht ein solches Stück Geld davontrug. Belvay und sein Kamerad hatten zu ihrem Antheil 140 Pfund Silber erhaschet. Des andern Tages übergab Belvay seinem Hauswirth den größten Theil seines Schatzes zur Verwahrung, und gieng einiger Geschäfte halben in die nächste Stadt. Ein Kupferschmid war geschickt genug, das Koffer, worinn das Geld lag, wegzuschmausen, und setzte also den armen Belvay gerade wieder in dieseljige Umstände, in denen er sich vor seinem Schatzgraben befunden hatte.

## Die verrathenen Räuber.

Vor einigen Tagen fand ein Bedienter des Hr. Cullock zu Charlton in England, unter dem Stroh in einem Schopf, wo er seinen Karren zu verwahren gewohnt war, ein paar geladene Pistolen, einen Dolch, ein Hebeisen, und verschiedene andere Werkzeuge, die zum aussprengen der Thüren dienlich sind; er fand auch eine Blendlaterne, die in einem Loche in der Mauer versteckt war. Auf seine Anzeige, ließ sein Herr nahe bey diesem Orte eine Wache stellen. Gegen zehn Uhr Abends kamen zween Männer, die als Matrosen gekleidet waren, in den Schopf, sie wurden sogleich arretirt und in sichere Verwahrung gebracht. Bald darauf hörte man nicht weit davon pfeifen, welches mutmassen ließ, daß noch mehrere Räuber von der nemlichen Bande erscheinen würden, und fuhr fort auf guter Hut zu seyn. In der That kamen um Mitternacht noch vier, wovon einer über das Geländer stieg, und die versteckten Instrumente abholen wollte; da er einiges Geräusch hörte, suchte er sich zu flüchten, er konnte aber seinen Zweck nicht erreichen, und man bemächtigte sich auch dieses Menschen, des Fluchens seiner Kameraden ungeachtet, die nicht entfernt waren. Diese voll Wuth, daß ihnen ihre Streiche misslungen, feuerten auf die Wache, aber glücklicher Weise ohne Wirkung. Der zu lezt gefasste Bösewicht ist ungefähr 55 Jahr alt, und scheint dieses Gewerbe schon lange getrieben zu haben. Den anderen Morgen wurden alle drey nach Greenwich vor den Richter gebracht, und werden ihren wohlverdienten Lohn bekommen.

Neue



Ein vornehmer Oficer zu Wien geng dieser Tagen Abends noch Haus in die Kaserne. Auf einmal wurde eine hölzerne Butten, worinnen man Holz zu tragen pflegt, über ihn geworfen, daß er unbestreitlich zu stehen gehöthigt war. (wie die obige Figur anzeigen.) Man nahm ihm die Uhr, beraubte ihn der Goldbörse, löste den Degen ab, schmiß ihn in einen Graben; bis er sich besinnen konnte, waren die Räuber über alle Berge; doch

hast man, diese verwegene Diebe noch auszuforschen.

### Wirthshaus Reinigung.

Auf dem Wege von Meß noch Trier ist im Französischen ein einsames Wirthshaus, nahe an den Trierischen Gränzen. Ein Französischer Oficer machte im vorigen Jahr mit seinen Bedienten zu Pferde diesen Weg, kam in dieses einsame Wirthshaus,

Haus, und wollte übernachten. Die Pferde wurden in den Stall geführt, und die Küche, war für hungrige Passagiers bereit. Aber die Pferde wurden in dem Stall unruhig, machten Lärmen. Der Bediente merkte es, sahe daß die Pferd mit den Hufen die Erde aufgruben. -- Wie erschrack er, als er eine Menschenhand hervorragen sahe, und nach einer Untersuchung gar fand, daß ein menschlicher Körper da vergraben war. Er stieg zu seinem Herrn, erzählte ihm, was er gesehen. Eine junge Dirne deckte den Tisch, der Officier fragte sie, was der tote Körper in dem Stall zu bedeuten hätte? Das Mädchen staunte, wollte nichts sagen, aber warnte die Passagiers, daß sie sich um ihrer Erhaltung willen aller Speisen enthalten sollten. Man trug auf, der Wirth bot dem Herren das Essen an, aber er verbat sich alles Essen, und wollte nichts anrühren. Bald hernach kamen vier starke Kerls ins Zimmer, fragten warum die Gäste nicht essen wollten, und einer wollte sie mit einem großen Messer in der Hand dazu zwingen. Der Herr und der Bediente schoss dem einen, und der Officier dem andern die Kugel in die Brust, Beide fielen, und die andern zwei nahmen die Flucht. Um zwey Uhr nach Mitternacht kamen wieder vier Kerls, und wollten die Thür aussprengen, aber der Officier und der Bediente hielten ihre Pistolen in der Hand, und tödten noch einen von diesen Bösewichtern. Das ganze Haus war leer, und den andern Tag ritt der Herr nach Metz, machte die Anzeige, und nun ist die Polizeywache auf der Spur dieses Gesindels.

## Der brave Husar.

In den Schlesischen Kriegen fand ein Preußischer Husar einen jungen Oesterreichischen Offizier schwer verwundet dieser bat jenen, er möchte ihm eine Kugel für den Kopf schießen, um seine Qualen zu enden. „Nein, Bruder, sprach der Husar, aber ins Hospital will ich dich bringen; da wirst du schon wieder geheilt werden.“ Wirklich genaß auch der Offizier wieder, und bot seinem Erretter alles, was er hatte, zum Geschenke an; allein der brave Husar nahm nur eine Sackuhr zum Andenken. Der Friede ward geschlossen, und das Corp, unter welchem der Husar gedient hatte, wurde abgedankt, lange zog er im Lande herum; Lezhin kam er auch in Ungarn, und suchte da als Jagdreiter irgendwo unterzukommen. Da der Ruf sagte, Prinz A. Esterhazy brauche einen, so stellte sich der Husar bey ihm. Sein Anblick frappierte diesen Herren. Er fragte ihn, ob er nicht in den schlesischen Kriegen gedient habe? „Ja“ Habt ihr keinem Offizier das Leben gerettet? vielleicht mehrern als einem, aber ich erinnere mich nur dessenigen noch, der mir diese Uhr gab.“ Ich bins, der sie euch gegeben hat, ihr seid mein Retter, lieber braver Mann! Wist, künftig werdet ihr mein Stallmeister und mein Freund seyn! die Hälfte dessen, was ich habe, ist euer!“ Da lebt denn nur der gute alte Husar im Frieden, und genießt der Freundschaft eines Fürsten, der ihm täglich neue Beweise seiner Dankbarkeit giebt.

Warn-

## Warnung für Eltern.



In dem Dorfe Hohendorf in Schlesien, ist im vorigen Monat ein Kind von 12 Wochen von einer Käze erdrückt worden. ( wie aus obiger Vorstellung zu sehen ist. ) Des Nachts hörte die Mutter das Kind schreien und jagte die Käze, die auf dem Kinde lag, von der Wiege, aber nicht zur Kammer hinaus. Des Morgens fand sie nur die Käze wieder auf dem Halse des Kindes liegen und das arme Würmchen war erstickt. Ist ein trauriger Beweis, daß man die Käzen niemahlen allein bey den Kindern lassen darf.

Der Schulze von Spielberg, Oberamts Pforzheim, ein braver Mann, hat die traurige Erfahrung abermahl bestätigt: wie unglücklich es oft sey Wiegenkinderchen andern Kindern anzuvertrauen. Bey den überhäufsten Feldarbeiten, überliessen die Aeltern ein 8 Wochen altes schönes Mädchen der Obsorge einiger ältern Geschwister, auch noch Kinder. Diese gehen aus und ein, lassen die Stubenthüre offen und spielen mit der benachbarten Jugend im Hofe. --- Indessen kommt ein grosses Schwein

Schwein in die Stube, sucht Futter  
richtet sich an der Wiege in die Höhe und  
frischt dem lieben schwachen Kinde die rechte  
Hand fast völlig weg. Nur das Ge-  
schrey des unschuldigen Kindes, ruft die Ge-  
schwister herbei, und rettet es vor dem  
schrecklichen Tode, lebendig, wo nicht  
ganz, doch meist aufgefressen zu werden.  
Das blutende Herz der Mutter, die Seuf-  
zer des gebeugten Vaters können die Hand  
nicht wieder herstellen. Möchte diese  
Nachricht ja recht bekannt werden,  
damit alle Landleute lernen, vorsichti-  
ger mit ihren unschuldigen Kindern zu  
seyn.

### Der seltene Kappentausch.

Ganz ohne Gesellschaft gieng jüngst der  
Pfarrhelfer eines unweit entlegenen schwä-  
bischen Dorfes auf dem Felde spazieren.  
Ihm begegnet ein armes Weib, das ihn  
um ein Allmosen bat. Willig gries der  
ehrwürdige Mann nach der Tasche, um  
ihr das verlangen abzureichen, als plötz-  
lich sein Hut vom Kopfe wegflog und indem  
er sich umsah, das vermeintliche Bettel-  
weib schnell damit davon lief, betroffen über den Vorfall und unentschlos-  
sen, ob er sie verfolgen soll, war das  
Weib schon so weit entfernt, daß er die  
Unmöglichkeit einsah, sie einzuholen. In  
dieser Verlegenheit, siehe da! kommt ein  
Mann daher, auf dem nemlichen Fuß-  
steige mit einem Tragkorb auf den Schul-  
tern und bittet eifersahls um ein Allmosen:  
gerne mein Freund! will ich euch etwas  
schenken, sagte der Pfarrhelfer wenn ihr  
mir dort jene Flüchtige, die mir meinen  
Hut abgenommen, eingeholt. Wollen

Euer Hochwürden nur da auf meine Kräze  
Acht geben war die Antwort des Kräzen-  
tragers, bald hol ich die Diebin ein und  
bring Ihnen ihren Hut! Der Kerl fängt  
auch wirklich zu laufen an und in wenigen  
Minuten sind die Diebin und Verfolger aus  
seinen Augen. Dieser bewachte indessen  
die Kräze! Eine Stunde ist vorüber,  
und bald auch die zweyte, aber kein Kräzen-  
trager kommt zurück, und noch jetzt soll er  
kommen und den Hut bringen! Deswegen  
durchsucht der Pfarrhelfer die in Verwahr  
genommene Kräze, und siehe! ein hübsch  
eingewickeltes Kindlein lächelt ihm beim  
Aufnahm hold entgegen: Wie sehr ers-  
chrack der Mann, als er den Betrüger  
kannte, und den Findling mit seinem Hut  
ausgetauscht sahe.

### Ein Wirth ward recht bezahlt.

In ein benachbartes Ort bey Augsburg,  
zam verwichuen Monat, Abends spät ein  
Reisender an, da alles schon zu Tische  
saß, und kein Raum mehr für ihn übrig  
war, er müßte also hungrig zu schlaffen  
gehen. Gleichwohl forderte der Wirth des  
Morgens das Geld für die Mahlzeit, spre-  
chend; hab er nicht geessen, seye er doch  
vom Geruch satt worden. Der Reisende  
zog einen Ducaten aus seinem Beutel, warf  
ihn auf den Tisch, und fragte den Wirth:  
Ob sie auch gut am Klang sey? und wie  
der Wirth mit Ja antwortete, sprach  
jener: Wohlan, mußte ich mich gestern  
mit dem Geruch speisen, so läß du dich  
heute mit dem Klang bezahlen; steckte sei-  
nen Ducaten wieder in den Beutel, und  
gieng damit seinen Weg nach Ulm.

Bemerkung über  
Ziehens Prophezezung, vom Un-  
tergang der Welt.

Die Ziehensche Prophezezung, nach welcher auf den 24. Hornung des Jahrs 1786 ein grosser Theil von Europa Haupt-sächlich aber die meisten Gegende von ober Deutschland und der Schweiz besonders um den Bodensee herum eine gewaltige Erderschütterung leiden und den Untergang hätten erfahren sollen; machte damals das Publicum durchaus Aufmerksam; viele glaubten dieser Vorgebung, einige kamen in Zweifel; der meiste Theil aber konnte solches als unbegründet und höchst thöricht ansehen.

Und nun ist die Zeit vorüber und im geringsten keine Erderschütterung wurde bemerkt. Es sind also solche wider Historische, Physicalische und Morallische Wahrscheinlichkeiten laufende Vorgänge, lauter grobe Unwahrheiten und Betrug, und geschehen die meisten mahlen, um Aberglaubische, und von Natur angstliche, oder durch Mangel an gesunder Vernunft und Beurtheilungskraft kurzsichtige Menschen zu hintergehen, um selbige in Betrug und Furcht zu setzen.— Wirklich sind auch solche Menschen, die sichs zum Beruf machen, der Welt Unglück zu prophezen, allemal entweder Schwärmer oder unachtbare wahnsinnige Leute.

Man hat bis dahin keine sichere Merkmale in Erfahrung gebracht, um die Erdbeben vorher zu weissagen. Die ältesten Zeiten liefern uns schon Beyspiele von Erbeben; und damals war niemand

der nicht glaubwürdigen physischen oder moralischen Bewiesen, einige Zeit vorher umständlich derley Naturbegebenheiten zu bestimmen sich getraut hätte. So ist auch in den neuern Zeiten keiner aufgestanden, der das bekannte Erdbeben von Lisabon im Jahre 1755 vorher verkündet. So ist auch niemand gewesen der den schrecklichen Untergang von Messina und Kalabrien im Jahre 1783 Weissagete. Und so vergaß auch selbst Ziehen, die betrübt Jahrzähle von 1783 und 84 den Armen Nord und Eysländer vorher zusagen. Zum Beispiel wie thöricht es ist, derley Begebenheiten zu prophezen, beweisen auch nach folgende Exempel.

M. Stöfler, ein grosser Astrolog, hatte im Jahre 1518 in einem an den König von Spanien und nachmähligen Kayser Karl den Fünften gerichteten Prognostikon eine allgemeine Sündfluth auf das Jahr 1524 angekündigt, die im Hornung anfangen, und die ganze Erde verderben würde; weil eine Konjunktion des Saturnus, Jupiters und Mars einträfe, die der Erde nichts anders als nachtheilig seyn könnte; und da sie im Zeichen der Fische geschehen würde, so müßte sie nothwendig eine Sündfluth nach sich ziehen. Stöfler war als ein gelehrter und weitsehender Mann durch seine Kalender berühmt geworden: Prophezezung machte in ganz Europa grosses Aufsehen. Kayser Karl der Fünfte und seine Hofleute geriethen in Sorgen und Schrecken. Die Furcht wurde allgemein, weil mehrere Sterndeuter die bevorstehende Sündfluth aus vorher angeführten astrologischen Gründen bekräftigten. Ob nun gleich einige Astrologen die Sündfluth einiger massen wi-

der-

derlegten; daß selbige nicht also erfolgen werde wollte es doch nichts fruchten, sondern die Furcht vor der Sündfluth wurde in allen europäischen Ländern gleich groß, besonders in Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland, Schweden, Dänemark und Nordwegen, so gar das in Frankreich viele Menschen den Verstand darüber verloren. Ein jeder suchte sich zu retten, viele die am Meere und den grossen Flüssen Güter hatten, verkauften ihre Ländereien und Eigenthum, und begaben sich auf erhabene Berge, um sich daselbst abzurichten. Andere bauten Schiffe und sogar Archen, in welche sie sich zur Zeit der allgemeinen Sündfluth begeben wollten. Endlich trat der mit Furcht und Zagen erwartete Horrour ein; in den meisten Ländern war der Himmel heiter und schön und ohne allen Regen; die Sündfluth blieb aus. Man sollte Glauben, daß die Astrologie durch diese Begebenheit einen grossen Stoss erlitten hätte, und daß nach dem Jahr 1524 alles Vertrauen darauf verschwunden wäre: Allein bis jetzt fanden Astrologen und Wetterpropheten zu gutem Glücke der Calenderschreiber, immer noch Beyfall.

Wenige Jahre nachher hatte Hr. M. Michael Stiefel, Prediger zu Holzdorf bey Wittenberg durch eine Ausrechnung von Quadratzahlen, und andern Gründen entdeckt, daß das Ende der Welt Montags den 3 ten October 1533 Morgens um 8 Uhr kommen würde. Einige Monate vorher entdeckte er D. L. seine Prophezezung und deren Grinde, welcher es ihm auszureden suchte. M. Stiefel aber blieb dabei, und Bewies mit Hestigkeit, daß er der letzte Engel wäre der die siebende Posaune blasen müßte; wovon ihn nie-

mand abhalten würde, und gieng mit Unwillen fort. M. Stiefel, hatte das Lob eines frommen und gelehrten Mannes, und das zutrauen seiner Gemeine. Den Bauren hatte er seine Entdeckung öfters von heiliger Stätte verkündiget; sie nahmen seine Wahrnung als die letzten Worte ihres treuen Seelsorgers für wahr an, und ließen ihre Arbeit liegen; sie verschenkten und verkausten ihre liegenden Gründe und Häuser, und thaten sich vor dem Ende der Welt noch recht was zu gute. Er selbst verschenkte sein Hausgerath und Bücher, weil er sie in jener Welt nicht nöthig haben würde, ohne zubedenken, daß diese Geschenke, wenn seine Prophezezung eintrat, keinen Nutzen haben könnten. Nachdem der bestimmte Tag erschienen war, berief M. Stiefel seine Bauren in die Kirche, stieg auf die Kanzel, und munterte seine Zuhörer auf, sich bereit zu halten, weil die Stunde vorhanden sey, wo sie mit ihm gerade zur in den Himmel fahren sollten. Er gab ihnen nach der Predigt Das heilige Abendmahl, und gieng voller Erwartung wieder auf die Kanzel, um sie zur ewigen Freude zu erwecken, und bereit zu halten. Die Stunde gieng vorbei, ohne daß seine Prophezezung eintrat, und M. Stiefel selbst fieng an unruhig zu werden. Unerwartet entstand ein Gewitter, welches er sogleich als den Vorläufer des jüngsten Gerichts erklärte. Es hörte bald auf; sie warteten, endlich wurde ihnen die Zeit zu lang, und der Magen leer. Die Stunde war schon längst verlaufen, wo die Bauren dem Versprechen nach mit Abraham, Isaac und Jacob am Tische sitzen sollten. Einige wagten es, und sahen zur Kirchenthüre hinaus; sie fanden den Himmel heiter und schön.

Der

Der Hunger nahm zu, der Vorrath im Brodschränken war überall auf gezehrt; sie merkten endlich, daß sie zu leichtgläubig gewesen. Nun änderte sich die Scene. Die fromme, andächtige, jetzt aber hängrige Barren, deren Magen keine Ohren hatte, schmähten auf ihren Seelsorger, rissen ihn von der Kanzel, banden ihn mit Stricken und schlepppten ihn nach Wittenberg vor Gericht, und verlangten eine Schadlosshaftung, weil sie durch ihn versüßt, das ihrige verstoßen, und nun an den Bettelstab gekommen wären. -- Durch L. Ansehen und der Obrigkeit zu reden wurden die Barren bestüstigt daß sie ihn eine Zeitlang wieder annahmen.

### Charakter einiger europäischer

Nationen, wie auf folgendem  
Blatt in der Vorstellung zu sehen.

#### I. Charakter des Portugiesen.

Die Portugiesen sind ein veranschtes Volk, das aus mancherley fremden Nationen, die nach einandern dies Reich eingenommen, und eine Zeitlang darin ihre Wohnung aufgeschlagen haben, entstanden ist. Man wundere sich also nicht, daß ihr Charakter aus einer Mischung von dem Eigenthümlichen anderer Völker, die sich mit ihnen vermengt haben, zusammen gesetzt ist. Sie sind von Natur scharfsinnig, von schnellem und minne Witz, aber doch in ihren Handlungen bedächtig, und bey wichtigen Unternehmungen vorsichtig und langsam.

#### II. Charakter der alten Deutschen.

Die alten Deutschen waren ein kriege-

risches Volk vom Geist der Freyheit und Unabhängigkeit ganz beseelt. Ihrer ganzen Figur war die Mannheit eingedrückt. -- Körperliche Länge, feste Gliedmassen, gesunde Stärke; meist himmelblaue Augen, aber voll Feuer; hochgelbe Haare, und ein Soldatengesicht machten den Deutschen aus. Getragenes Pelzwerk war ihre Kleidung, auf der Brust zusammengeheftet ihr nervigter Arm war frey und bloß, ihr Haar hieng entweder so wie es die Natur gab, um den Nacken, oder war auf dem Scheitel circelförmig gewunden, und mit einem Knoten befestigt. Sie wurden früh in den Waffen geübt, und waren bald Jäger und bald Krieger.

### III. Charakter des Franzosen.

Die Französische Nation hat sich für ganz Europa wichtig gemacht. Ihre Sitten haben sich allenthalben verbreitet und eingeschlichen, auch da wo die natürliche Lage eine ganz andere Form verlangt. -- Und unser deutsches Vaterland seufzt vorzliglich unter dem drückenden Vorurtheil, daß alles, was groß und schön ist, aus Frankreich komme, zum wenigsten: in Paris erdacht,  
in der Schweiz und Deutschland  
nachgemacht seyn müsse.

Die französische Nation hat auch einen Reichthum von Kenntnissen. Helle Köpfe, und vortreffliche Schriften in jedem Fache der Gelehrsamkeit haben sie sich seit der Regierung Ludwig des XIV. berühmt gemacht. Aber was der Franzose vorträgt das trägt er oftmahl mit zu grossem Geräusch vor.

Vor-

Abschilderung der vorhergehender Beschreibung v



ig vom Charakter einiger europäischen Nationen.

III.



IV.



Ein Franzos.

Ein Engländer.

#### IV. Charakter der Engländer.

Hebt sich irgend ein Volk unter allen Mitvölkern des Erdbodens an Merkwürdigkeit des Charakters heraus, so ist es gewiß das Englische. Von der gelehrten Seite betrachtet, ist der Britte ein freyer und tiefdringender Denker. Seine Wahl stößt gemeinlich auf grosse, wesentliche, praktische Gegenstände. Er sieht Vollständigkeit und Kürze; daher ist sein Ausdruck körnicht und für hundert Köpfe dunkel. Er läßt es darauf ankommen, was falsches zu sagen, wenn es nur neu und aus ihm selbst geschöpft ist.

In dem sittlichen Charakter desselben findet man drey bezeichnende Stufen: Er ist Mann, ist Frey, ist Originell.

Die britische Nation ist thätig, fleißig und reich, denn jeder weiß, daß ihm sein Eigenthum gesicheret, und, was er erringt, für sich selbst errungen ist.

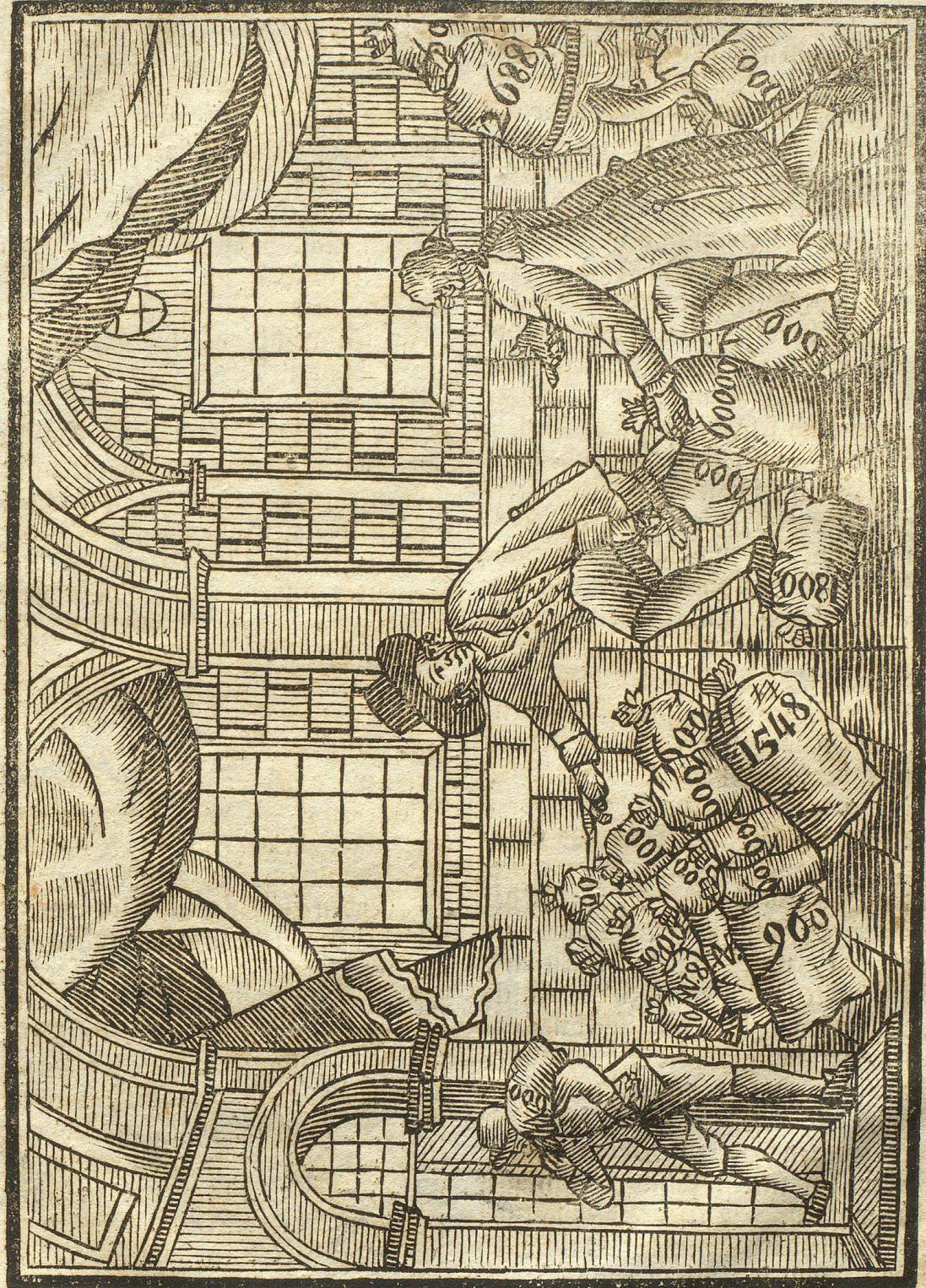
#### Beschreibung des grossen und unerhörten Diebstahls zu Lyon:

In der Nacht vom 30. fein auf den 31. den letzten Christmonats des 1785 Jahres, ist in dem Handelshaus der Herren Fingerlin und Scherer in Lyon auf ihrer Schreibstube und in ihrem Gewölbe ein unerhörter Diebstahl verübt worden. — Sie versprachen danahls eine Belohnung von Ein tausend neue Louisd'ors für die Entdeckung des Thäters, unter Verschweigung des Namens des Angebers. Der Diebstahl besteht in 193 Säcken jeder zu 600 neuen Thalern, 3 dito 2688 alte Louisdor i Grupp mit Adresse von von 128 neuen Louisdor i dito dessen

Inhalt unbekannt ist. 1 dito für 960 Louisdor deklariert 1 dito von 361 dito 2 Säcklein in dem einen 400, und in dem andern 413 Livres, Silbergeld. 25 = 30 von den neu geprägten Louisdor ic. Ferner ein Grupp von 466 alten Louisdor. — 1895 alte Louisdor. Ferner 1 Grupp von 600 alten Louisdor. 5 Säck neue Spanische Piaster zu 1000 jeglichen; an Restgen Silbergeld aus denen erbrochenen Kassen auf der Schreibstube, in welchen sich ungefähr ein Drittel obiger Gelder befinden ungefähr 1548 Livres ic.

Den 28. Merz hierauf ist der wichtige Diebstahl entdeckt worden. Ein Lehnsrößler, der mit einem Schuhmacher in öftersm Umgang war, kommen durch einige Umstände in Verdacht, so daß sie genau beobachtet würden. Man bemerkte so viel, daß man sie packen und in gefängliche Haft bringen wollte; allein diese Kerle setzten sich zur Wehr, und schlugen den massen um sich, daß ein Gerichtsbedienter und ein Schiffsmann, der von ungefähr zu dieser Kauferey kam, das Leben einbliesen. Sie wurden zuletzt zu Paaren getrieben und handveste gemacht. Der eine von ihnen läugnete alles von der Faust weg, der andere aber bekannte alles auf der Stelle, und gab nach 3. andere an, die aber nicht mehr in Lyon seyn sollen, unter welchen Anton Thevenet der Anführer war. Ein paar Posten Geld, jeder von etwann 30,000 Livres, entdeckte der, der alles eingestand, auf der Stelle. Etwann 100,000 Livres hat einer von den Räubern nach Paris transportirt, da er die 2 Briefe, die Herrn Fingerlin zusgeschrieben wurden, hintrug. Der ganze Raub soll gleich in dem ersten Augenblick

Darstellung der neben stehenden Beschreibung des grossen Diebstahls zu Lyon.



in den Keller eines reichen Pastetenbetkes, vier Häuser von jenem der Herren Singerlin und Scherer entfernt getragen und darinn verwahret worden seyn. Der anführer Anton Thevenet, soll ein gut gewachsener und sehr geschickter Kerl seyn. Erst um Fasnacht haben sie den Schatz getheilt, der bis dahin in dem Keller gelegen; Wenn man die Durchsuchung der Keller erlaubt hätte, so würde man nichts verloren haben. Anton Thevenet hat 250,000 Livres für seinen Anteil erhalten, und so lange man ihn nicht hat, wird man auch sein Geld nicht haben. Es würde zu weitläufig seyn, alles anzuführen, was sie von den Thaten dieses Anton Thevenet erzählen. Genug ist es, wenn man weiß, daß alle beträchtliche Diebstähle, die seit einiger Zeit von Tuzrin an bis Perpignan, von Genf bis Marseille und Bourdeix begangen worden alle die Werke dieses listigen Bösewichts, oder seiner Mithelfer sind, die er so zusagen, in seinem Sold hatte. Er ist es, der den Uhrenmacher des Königs von Sardinien bestahl; er wars, der vor 6 Jahren drey reiche Kornhändler von Lyon aus plünderte, und ohne Zweifel ist es auch niemand anders als er, der die Kassen der Kaufleute von Nimes, Montpellier &c. beraubt hat, weil er öftere Reisen nach diesen Städten machte. Seine Geschicklichkeit, alle mögliche Schlüssel nachzumachen, verschaffte ihm die Mittel, allenthalben hinzukommen, ohne einzubrechen; auch sind alle diese Diebstähle so wie der letzte bei denen Herren Singerlin und Scherer vermittelst falscher Schlüssel verübt worden. Dieser Bösewicht soll durch Verkleidung seiner Person ein Meister seyn, und den enigen entwischen, die wider ihn ausgeschickt sind.

#### Anmerkung.

Das in einigen deuffischen Zeitungen; hierüber ausgestreute Gerüchte, als ob dieses Haus einigermassen erschüttert worden, war nicht begründet; indem ein noch grösserer Verlust als 480 tausend Livres bey seinen glänzenden Glücksumständen nicht vermögend gewesen wäre, es zu erschüttern; ein Beweis, daß es alle von Hohen und Neidern gemachten Anreibungen ausschlug, und die Allerheiligsten Zahlungen durch eigene Kräfte auf das ehren vollestes abführte. Ungegrundt soll es sein daß der Käffier dieses Hauses in eine Verzweigung gerathen die nicht gestillt werden konnte; noch steht er als ein rechtshafener Mann mit der grössten Gemüthsruhe den Geschäften vor. Zum Comptoir geht man ebenfahlls nicht durch 5 Thüren, es ist mit zwei Thüren verwahrt, deren innere zwei Hauptschlösser schliessen. Durchaus fassch ist das Gericht eines grossen fröhlichen Festes, das in der unglücklichen Nacht im Hause gehalten worden seye. Es war ein gemeines Nachtessen, so wie es der Wohlstand eines angesehenen Hauses, an welches viele Fremde empfohlen werden, erfordert. Die beyden Herren Singerlin waren Abwesend; der Ältere befindt sich in Arbon, und der Jüngere zu Paris, als Deputirter der Kommerzkammer zu Lyon, eine Ehre, die noch keinem Ausländer widerfahren ist. Die Mutter macht die Honneurs des Hauses, und wer diese in aller Absicht verehrungswürdige Frau kennt, wird leicht denken, daß sie nicht erst im 65sten Jahr Ihres alters, und in Abwesenheit ihrer Kinder Festins anstellen werde, durch welche die exemplarische Ordnung des Hauses aus dem Gleise treten könnte.

Ein Monstrum von einem Hirschen wied in Pohlen gefällt.



Zu Heilsberg in Pohlen hat man in Mitte des Weinmonats vorigen Jahrs, in dem Cammerwald einen Hirschen, oder vielmehr Monstrum, erschossen, dessen Gestalt, wie oben vorgebildet, sehr groß und seltsam war; dann am Kopf und Hals glich te er einem Neapolitanischen Ros, über den Rücken hat er schwarze lange Borsten, auch sonst ein mehrentheils schwarze, mit gelb vermengten

Haaren, sprenglichte Farbe, hingegen waren die Füß oder Läufse stärker als eines Ochsen, ganz weiß, mit schwarzen Schalen oder Hüffen, und wird zum sehen mit einem Alffen herum geführet. Einige halten es für einen Bastart von einem Elandsthier, welches aus Preussen oder Litauen durch die Pohlischen Waldungen sich dahin vergangen haben möchte.

## Unglückliche Jagd.

Im vorligen Jahre giengen zwey junge Böhmier Namens Sava und Arsenie, in das Gebirg Kozaria auf die Jagd. Sie theilten sich, und kaum waren sie eine halbe Stunde gegangen, als Arsenie einen Schuß und kurz darauf ein jämmerliches Geschrey eines Menschen hörte. -- Er eilte zu Hülfe, und sieh eine ungeheure Schlange hatte seinen Kameraden Sava schon bis an den Gurtel im Rachen, der, um sich zu retten, eine Buche mit beyden Armen ergreissen hatte; und als ihm die Kräfte entgangen waren, wurde er von der Schlange bald ganz verschlungen. -- Schrecken und Angst beschlugen die Flucht des Arsenie um den Seinigen die traurige Geschichte zu erzählen, die auch dem türkischen Grundherren, dem Spahi gemeldet wurde, der so gleich 50 seiner Unterthanen versammelte, um Jagd auf das schreckliche Thier zu machen. Er gieng mit einigen guten Freunden selbst mit. -- Arsenie war der Führer, und brachte den ganzen Zug an den Ort des Unglücks. Man fand des Sava Flinte, und sah, daß er sie losgebrannt hatte; allein von der Schlange selbst konnte man, alles Nachsuchens ungeachtet, nicht das geringste entdecken. Nun fiel der Verdacht des Mords auf den Arsenie. Kurz, der Spahi und seine Freunde fielen alle über in her, und streckten ihn, ohne auf seine vielen Beteuerungen und Entschwörung zu achten, mit vielen Säbelhieben zu Boden. Fünf Tage nachher fand ein Hirte, der im Gebirge Ziegen hütete, und schon oft so manches Stück von seiner Herde vermisst hatte, die Schlange weit von dem

Orte, wo dieser Vorfall sich ereignet hatte, tott in einem Thale liegen. Bey näherer Besichtigung fand man die Schlange hinter dem Kopfe mit einer Kugel verwundet; ein Zeichen, das Sava sie zwar nicht verfehlt, aber doch nicht ganz aufs Leben getroffen hatte. Der Spahi gieng nun, in Begleitung anderer Leute selbst hin, sie zu sehen, und fand sie bey nahe 4 Klafter lang.

## Gute Verordnung die Bettler abzuschaffen, und Arme zuversorgen.

In manchen Gegenden z. B. Bey Konneburg und Schmolla im altenburgischen, wo man ganze Familien mit ihren Kindern schaarenweise in den Dörfern herumlaufen sahe, die sich bisher mit der Zeugmacherprofession, und ihre Kinder durch Wollspinnen &c. nährten, und nun ihr Brod lieber mit Betelgehen suchen, weil die Handels sperre in den kaiserl. königlichen Landen den dasigen Manufacturen auch den Absatz genommen hat; hat es der olbernautsche Justizdirektor Hr. Bielitz, dahin gebracht, daß man in seinem Amtsbezirk keinen einzigen mehr sieht, in dem er die vortreffliche churfürstl. Verordnungen wider die Beteley pünktlich ausgeführt hat. Anfangs ließ er alle Armen aufschreiben, und in zwey Klassen theilen, solche, die nichts mehr, oder nicht zu ihrem Unterhalt verdienen könnten und solche, die keine Arbeit haben, oder nicht arbeiten wollen. -- Den wahren Armen der ersten Classe, wies er jedem so viel aus der Armenkasse an, als jeder wirklich braucht. Für die zweyte Classe hat er ein öffentliches Arbeitshaus errichtet, wo sich allerhand Arbeit findet, und wenn es voll ist, und noch müßige Leute

Leute vorhanden sind, wird ihnen bey Privatleuten Arbeit Unterhalt angewiesen, welche nach Beschaffenheit der Umständen aus der Kasse eine Vergütung erhalten. Wer nun einem Bettler etwas giebt, wird ohne Nachsicht um 5. Thaler gestraft. Fremde Bettler von Profession werden sorgfältig aufgesucht, und fortgesagt: aber Handwerksbursche und arme Reisende werden nicht misshandelt, sondern erhalten aus ihrem Handwerk oder aus der Armenkasse soviel, daß sie weiter fortkommen können. Auf diese Weise fällt keine mitleidige Seele in Strafe, und die Gegend ist so sicher vor Diebstahl und Feueranlagen, daß er auch die Tagwache welche die Einwohner in jedem sachsenischen Dorfe die Reihe herum verrichten müssen, hat abstellen können. Seine Untergebene segnen ihn für die Abnahme dieser Last, und bezahlen ihren Betrag zur Armenkasse mit Freuden. Das benachbarte Amt Lauterstein ist dem Beispiel des brauen Bielitz gefolgt, und hat ähnliche Einrichtungen getroffen.

### Eine Weibsperson versteckt sich in Mannskleidern.

Zu St. Vigor in Frankreich ist neulich eine Weibsperson begraben worden, die während den 45 Jahren, die sie gelebt hat, stets Mannskleider getragen, und deren Geschlecht erst nach ihrem Tode entdeckt worden ist. Sie war sehr frühe eine Waise geworden, und da sie sich von der ganzen Welt verlassen sahe, dachte sie, daß sie in der Kleidung eines Knaben weniger Gefahren ausgesetzt seyn und ihren Unterhalt eher erwerben würde. Auf

diese Art diente sie mehrere Jahre bey verschiedenen Pächtern als Hirte. Als ihre Kräfte zu nahmen, gieng sie auf Paris und arbeitete bey den Pflasteren der Straßen mit so vielem Eifer, und so großer Geschicklichkeit, daß sie bald die Aufsicht über alle Arbeiter bekam. Den Winter brachte sie gemeinlich in ihrem Geburtsorte zu, wo sie sich mit der Landarbeit beschäftigte, und kehrte bey Herannahung des Frühlings nach Paris zurück, um nicht müßig zu seyn. Ihr Geschlecht desto besser zu verbergen, hatte sie verschiedenen Mädchen Heirathsvorschläge gethan. Ihr Geheimniß ist nie entdeckt worden und vielleicht (wenn man das Alter betrachtet, das sie erreicht hat) hätte sie noch lange leben können, wenn sie sich einem Arzt anvertraut hätte. Sie hat 1400 Livres in Billets hinterlassen.

### Berechnung der Größe und Einrichtung der Stadt London.

Nach den neusten Englischen Blättern befinden sich in London 100 Armenhäuser, 20 Hospitäler, 3 hohe Schulen, 8 öffentliche Freischulen, 131 Schulen in welchen 5054 arme Kinder unterrichtet werden, 15 Schlachthäuser, 1 Markt für das lebendige Hornvieh, 1 für Gemüß, und 23 für Getrocknete Kohlen &c. 207 Gasthöfe, 447 Wirthshäuser, 551 Kaffehäuser, 5975 Bierhäuser, 1000 Kutschchen, 400 Chaisen, 7000 Gassen, Gäßchen und Spaziergänge c. 130,000 Häuser, die ohngefähr eine Million Einwohner enthalten. Jährlich werden versohrt, 98,234 Ochsen, 7123 Schafe, 194,760 Räuber, 186982 Schweine.

Schart

## Schaurende Beispiele und Folgen vom allzufrihen Begraben.

Ein trauriges Beispiel von den Folgen der barbarischen Gewohnheit, verstorbene Personen in Eile zu begraben, von deren Tode man nicht die zuverlässigsten Merkmale hat; gibt abermals die folgende Geschichte aus Königsberg in Preussen. Desmosséle Weber, die Tochter des verstorbenen Criminalraths, eine junge Person von 17 Jahren wurde kürzlich plötzlich krank, aber nicht bettlägerig, und fieng schon an, sich zu erholen als sie nach 8. Tagen schnell starb. Auch der Arzt versicherte, sie sey todt, und da er zugleich meinte, sie sey am Fleckfieber gestorben, so wurde der Körper schon der andern Tag in einen kleinen Sarg gelegt, und fürs erste in ein Gewölbe beigesetzt, bis der rechte Sarg fertig seyn würde. Den dritten Tag hör der Todtengräber in dem Gewölbe etwas winseln, sagt es dem Glöckner, der es nicht glauben will, es dennoch aber dem Prediger eröffnet. Dieser weiset ihn als einen Träumer von sich, läßt es indessen doch die Verwandten wissen, welche auch eiligt die nöthigen Anstalten treffen, aber es war zu spät. Man fand bey Defnung des Gewölbes den Sarg durch das heftige Herumwerfen der unglücklich Eingesperrten von seiner Unterlage herunter gestürzt, und sie selbst, als man den Deckel des Sarges abhob, todt und vor Angst jämmerlich zerfleischt.

Eben so starb im verwichenen Jenner in Leipzig ein wegen seiner Wohlthätigkeit berühmter Kaufmann, Joh. Gotthold Lessing, der im vorigen strengen Winter

allein für 300 Thaler Holz unter die Armen austheilte. Dieser würdige Mann hatte auch schon vor 10 Jahren einmal in Dresden auf dem Leichenbretter gelegen, und war wieder erwacht; deshalb er auch vor seinem Ableben befahl, daß man seine Leiche länger als gewöhnlich liegen lassen solle. Er hat diese 10 Jahre über noch gar viel gutes gethan.

## Der Poltergeist.

Zu Budweis einer Stadt in Mähren; war neulich ein altes Weib das zu Erreichung verschiedener eigenmütiger Absichten sich hatte einfallen lassen diese Rolle zu spielen.

Sie wählte dazu das Haus eines wohlhabenden Meisters, und hinterging wirklich einige Zeit hindurch mehrere leichtgläubige Personen auf eine solche Art, daß endlich an der Wirklichkeit dieses geistigen Unholdes gar kein Mensch in der dortigen Nachbarschaft mehr zweifelte. Zum Glück befanden sich ein paar Männer im Magistrat, die, weil ihre Vorstellungen, man müsse auf diesen Poltergeist laufen lassen, kein Gehör fanden, endlich diese Mühe selbst auf sich nahmen und glücklich! Die erste Nacht gerieth der Geist in ihre Hände und es fand sich, daß ein bekanntes altes Weib der Poltergeist war. Am folgenden Tag stand die Betrügerin schon am Pranger mit der Aufschrift: : betrügerischer Poltergeist: Und ward darauf ins Zuchthaus gesteckt.

Ein junger Mann, der ein sehr böses Weib zu Haus hatte, sagte: ließ man doch lieber die betrügerische Poltergeister rumoren, und stiecke dafür die wahrhaften ein, so hätte ich auch einmal Hoffnung, von dem meinigen erlöst zu werden.

## Eine schwarze Missgeburt.



Zu Bourdeau in Frankreich kam im abgewichenem Monat ein Schiff aus Amerika an, welches eine schwarze Missgeburt (wie obige Figur anzeigt) mitbrachte. Es ist ein Neger, der auf einer Seite ein volliges Mannsbild, und auf der an-

dern ein vollkommenes Weibsbild ist. — Die Missgeburt hat 4 Arme und 4 Füsse. Auf der Mannsseite ist und trinkt sie, spricht sehr grob, und auf der weiblichen Seite verrichtet sie weibliche Geschäfte, näht, spint sehr klar, und zwar zur nemlichen Zeit.

Zeit, als die männliche Seite grob tönet. Das Weib ist und trinkt mit, so gut als der Mann, und sieht so aus, als wenn ein Mann und Weib auf dem Rücken zusammengewachsen wären. Dieses seltene Geschöpf ist 22 Jahr alt, misst 4 und einen halben Schuh, und dem besitzer sind zum Verkaufe 10,000 Livres angebotten worden; der aber nichts von dem verkaufen hören, sondern sie in der Welt herumführen und hierdurch noch mehr gewinnen will.

### Wunderbare Wirkung.

Folgender Fall, der am letzten Merzen nahe bey Wien geschehen. Ein Weib das seit 6 Monaten von ganz rasenden Kopfschmerzen gequält worden, und wo von ihr niemand helfen konnte, bat ihrem Mann ihr den Kopf mit einer Hake zu zerschlagen. Der Mann machte ihr ein paar Tage hunderteley Vorstellungen, doch da er sahe, daß alle fruchtlos angewandt waren, so bediente er sich folgenden Stra tagemis: Er zeigte sich willig, ihr Verlangen, sie zu morden, zu erfüllen, nahm förmlich Abscheid von ihr, und sagte, daß sie ihren Kopf auf einen Stuhl legen solle. Da nahm er die Hake, und hieb mit aller Gewalt in den Stuhl; doch hatte dieses auch gute Wirkung, denn nach dem Hieb war sie todt, ohne daß der Mann sie nur im geringsten verletzt hatte. Man öffnete ihr den Kopf, und fand ein Geschwär, wovon alle Nerven und Fibern, die sich vom Kopf in den ganzen Körper austheilen, verletzt waren. Der Mann ist gerichtlich eingezogen worden; doch schon wieder auf freien Fuß, obschon die Untersuchung noch nicht zu Ende.

### Kluge Antwort einem König.

Als König Ludwig der 15 te in Frankreich zu Meß frank war, brachte ihm einer der Aerzte, die ihm abwarteten, einen Trank, vor welchem er einen grossen Ekel hatte. Doctor beharrte auf der Nothwendigkeit die Arzney zu nehmen; der König aber weigerte sich immerfort. Endlich wird der Arzt wegen diesem Eigensinn unwillig, und sagt ganz entschlossen: Ich will es haben. Dieser verwegene Ausdruck erweckte den Monarchen aus einer Art von Unempfindlichkeit worin er seit einiger Zeit war. Er sieht seinen Arzt mit Verwunderung an, und sagt: Sie wollen es! Ja, Sire, ich will es haben, erwiedert dieser: Ich muß heute Ihr Meister seyn, damit Sie noch lange der unsrige seyn können.

### Warnung vor Advocaten.

Zu Neumalton in England, fiel vor einigen Tagen bey Haltung des Landgerichts, der grosse Gerichtssaal ein. Er brach gerade in der Mitte. Die Richter und Secretair, die am Ende sassen, blieben glücklicher Weise sitzen. Allein die Advocaten mit ihren Clienten, Kläger und beschlagte, Zuschauer, Männer und Weiber, kamen alle herunter in den untersten Saal von einer Höhe von 15 Fuß. Das soll ein Chaos der Verwirrung und ein jämmlicher Anblick, so wie eine lächerliche Scene gewesen seyn. Beschlagte lagen am Boden in den Armen der Kläger, und alte Weiber bey jungen Advocaten, die das fürchterlichste Klageschrey erhoben. Glücklicher Weise hat keiner das Leben dabei verloren; nur etwa 9 Personen haben Arme oder Beine zerbrochen.

## Es ist gut zu rechter Zeit nach Hause zu gehen.

Herr LeBlane, Banquier in der Tempelstrasse zu London, kam vor einigen Tagen etwas früher als gewöhnlich nach Hause. Sein gutes Glück wollte daß er sich nicht gleich zu Bette begab. Indem er in der Stube auf und abging, bemerkte er auf dem Fußboden einen Strich von schwarzem Sand, und fand, da er ihn genauer betrachtete, daß es Schießpulver war. Er geht dem Striche nach und entdeckt endlich eine schon angezündte Lunte. Hierauf werden Leute herbe gerufen, man untersucht das ganze Zimmer und findet unter dem Bette 19 Pfund Pulver. Der Commissair erscheint; nur auf den Bedienten konnte der Verdacht fallen; da er aber ein alter treuer Diener war, will ihn der Banquier nicht arretieren lassen. Doch fehlte Geld in der Kasse; der Bediente allein hatte den Schlüssel des Zimmers. Man dringt in ihn, die Furcht verräth sein Verbrechen; man nimmt ihn in Verhaft und er gesteht alles. Sein Plan war die Kasse fortzutragen, und in der Nacht das Haus in die Lust zu sprengen, damit man glauben möchte, er seye mit seinem Herren umgekommen.

## Der zeigt nicht zu seinem Besten.

In Paris speisete vor kurzem ein Privatmann im Palais Royal zu Mittag. Auf einmal sagte er zu dem einen von den Aufwärtern daß er mit dem Wirth zu sprechen wünschte. Dieser kam zum fragenden Gaste, welcher ihm auf einen jungen Menschen, der in einer Ecke des Saals ganz allein speisete, wies, und

ihm dabey sagte, es wäre Samson, der Nachrichter zu Paris. Der Wirth bat diesen letztern zuessen, weil seine Gegenwart dem Hause nachtheilig seyn würde. Meister Nachrichter antwortete: ganz gut; ich bin so gleich fertig. Es kan mich aber niemand anders verrathen haben, als der Herr hier am vierten Tische ( das war gerade der Anzeiger ) er muß mich wohl kennen, denn erst vor einem Monat habe ich ihn gebrandmarkt und ausgepeitscht. Herauf verliessen Meister Samson und Herr Anzeiger die Gesellschaft.

## Gute Heuraths Meinung.

Die bekannte reiche Jungfer Nekker in Frankreich, die vielen Wiz besitzt, hat immer versichert, daß ihre Heyrath keine so ganz leichte Sache seye: meine Mutter ( sagt sie ) will einen Mann vom Stande; mein Vater jemand, der die Geschäfte versteht, und ich einen Mann, der mir gefällt.

## Der gute Bediente.

Als man jüngst bey S. Kaiserl. Majest. um die Erlaubniß anhielt, einen Kassa bedienten wegen kurzem Gesichte den Abscheid zu geben; ertheilten Se. Majestät den Bescheid: Der Bediente soll bey der Kassa bleiben. Denn ein kurzes Gesicht taugt da besser, als lange Finger.

## Der Rangstreit.

Ein Hofnarr hatte einst ich glaub von ungefähr die Recht des Organs im Gehn eingenommen. Kern! schrie ihn dieser an, Kannst du dich nicht bescheiden? Ich leide keinen Narren jemahs zur rechten Hand! Gleich hatte sich der Narr zur Linken hina gewandt, und sprach, ich aber, ich kann solches gar wohl leiden.

Auff

Auslösung des Räthsels,  
so am Ende des Calenders vorigen Jahrs  
ist angezeigt worden.]

Der Regenbogen.

Erläuterung

„Noch eh ich war, da war ich schon.“ Ehe  
der Regenbogen erschien, waren schon  
die Sonnenstrahlen und fallenden Re-  
gentropfen.

„Bin Vater und zu gleich auch Sohn.  
“ Diese einfallenden Sonnenstrahlen  
und die herabfallenden Regentropfchen  
machen oder bringen eigentlich den Re-  
genbogen und die schönen Farben in  
ihrer Verbindung hervor: hiemit sind  
sie Vater oder Stoff des Regenbo-  
gens, und der Regenbogen ist Sohn  
oder die Wirkung xc.

„War jimmer Mann, und bleibe Kind;  
“ Mann an des Kreises Größe; Kind,  
des kurzen Alters oder Dauer halben.

„Lag fünfmahl sieben Tage blind.“ Zur  
Zeit der Sündfluth der Zeit der gött-  
lichen Straße, sah man keinen Re-  
genbogen. Seit dem Anfang wo  
der Regen zu fallen anfieng, bis Noa  
aus der Arche trat, sind fünfmahl  
sieben Tage aber Wochentage, nach  
der Art, wie die h. Schrift oft redet:  
hiemit 245 Tage, da endlich Gott  
den darauf erscheinenden Regenbogen,  
als das Zeichen des Bundes und Frie-  
dens zwischen Himmel und Erde be-  
stimmte.

„Bin weder Pflanze, Stein, noch Vieh.  
“ Freylich ist der Regenbogen keines  
aus diesen drey Dingen.

„Bin, wenn ich sterb flügs wieder da.  
“ Wenn auf eine kurze Zeit eine dichtere  
Wolke ihn verdeckt oder nachdem die er-  
sten tropfchen der thauenden Wolke her-  
abgefallen sind gleich wieder andere da.

„Wae niemahl dort, wo man mich sah.  
“ Will jemand einen Regenbogen sehen,  
so muß er sich zwischen der Sonne und  
dem Regenbogen in der Mitte befinden  
und also entfernt seyn.

„Und wo ich bin, sieht man mich nicht.  
Leute, die gerade unter dem Bogen lie-  
gen, sehen diesen Bogen niemahls.

„Ver dunkle selbst das hellste Licht.“ Der  
Sonne die zur Zeit der Dauer des Re-  
genbogens nie ganz hell ist, kann man  
sagen, die schönen Farben des Bogens  
verdunkeln gleichsam ihre Aunehmlich-  
keit das grelle, hellste Licht der Sonne.

„Und wenn man mich zu Stand gebracht  
„Sei lier ich Existenz und Macht.“ Nie  
wird ein vollkommen ganz heller Kreis  
des Regenbogens lang dauren; er ver-  
verschwindet, und fällt als ein unmäch-  
tiger Thau zur Erde.

„Und bleibe doch, was meist entzückt.  
“ Des Regenbogens Farben existieren  
noch jimmer, die oder durch ein Prismata  
oder in Gemälden meist entzücken; auch  
bleibt das Wasser, das oft viele so be-  
gierig einschlucken, und die Sonnen-  
strahlen, die man weit lieber als trübe  
Wolken sieht.

„Wer mich erhascht, wird ganz beglückt.  
Man sagt ja, an den beyden Enden, wo  
der Regenbogen auf der Erde zu ruhen  
scheint, seyen grosse Schäke vergraben,  
viele suchten selbe aber noch nie hat jes-  
mand dis Unding erhaschen können.